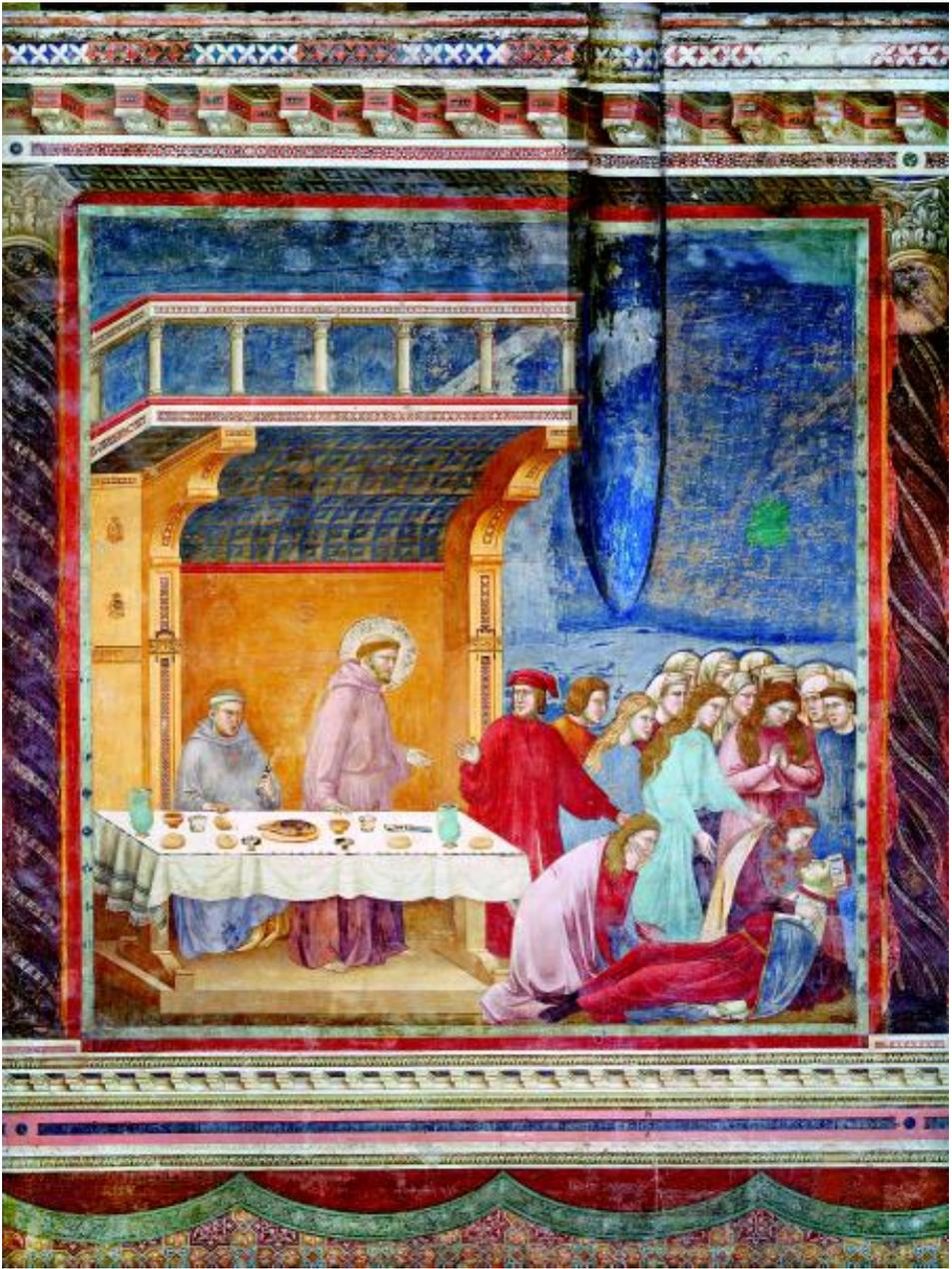




# *fioretti*

Schriften  
des  
Initiativkreises Barfüßerkirche  
Erfurt

Heft 1      2018



Basilika San Francesco in Assisi, Oberkirche, Langhaus: Giotto di Bondone (vermutlich), nach 1296  
Der Tod des Grafen von Celano  
© Stefan Diller / [www.assisi.de](http://www.assisi.de)  
(Zum Beitrag von P. Gerhard Ruf)

# *fioretti*

**Schriften des Initiativkreises Barfüßerkirche**

WEB-EDITION



**Initiativkreis  
Barfüßerkirche**

**Heft 1**

**Erfurt      2018**

Diese Publikation verwendet die deutsche Rechtschreibung nach den Regeln des Duden, Rechtschreibung der deutschen Sprache, 20. Auflage, Dudenverlag Mannheim, 1991.

Herausgeber:  
Initiativkreis Barfüßerkirche  
c/o Hotel Ibis Altstadt Erfurt  
Barfüßerstraße 9  
99084 Erfurt  
[www.barfuesserkirche.de](http://www.barfuesserkirche.de)

Umschlaggestaltung und Layout: EinHornDesign Erfurt  
Druck: [esf-print.de](http://esf-print.de)

# Zum Geleit

Warum *fioretti* ?

Franziskus von Assisi, Schutzpatron der Barfüßerkirche, wurde einem breiten Publikum durch eine Sammlung von Legenden bekannt, die unter dem Titel *fioretti* erschienen ist.

*fioretti* – Blümelein – verweist auf die innige Beziehung des Heiligen zur Schönheit der Schöpfung, die er lobt und preist. Es sind die Armen, Benachteiligten und Unbeachteten, die Blümelein am Wegesrande, denen seine Liebe gilt.

Die Barfüßerkirche ist heute eine Ruine. Wahrgenommen wird sie oft romantisch verklärt, als Stätte launiger Sommernachts-Spektakel mit Theateraufführungen, als staunenswerter Aussichtsturm mit Blick auf die Dächer der Erfurter Altstadt, als stille Oase in der hektischen Vorweihnachtszeit mit ihrem Adventsmarkt nachhaltig produzierter und fair gehandelter Produkte.

Doch in den alten Steinen, die einst einen gewaltigen Bau umschlossen und heute unseres besonderen Schutzes bedürfen, steckt mehr: Sie erzählen die Geschichten, aus denen erst Geschichte wird. Sie sind so verschieden wie die Zeiten, in denen sie gesetzt wurden, und ihre Scharten symbolisieren die Verletzungen derjenigen, die dort ein- und ausgingen.

Seit der Initiativkreis Barfüßerkirche vor acht Jahren gegründet wurde, spüren seine Mitglieder diese Geschichten auf, um sie in Vorträgen, Konzerten und Diskussionsveranstaltungen bekanntzumachen. 2014 erschien eine erste Publikation: „Ein Bauwerk – Zwei Schicksale“. Inzwischen ist das gesammelte Material so weit angewachsen, daß wir uns entschieden haben, es regelmäßig in einer Schriftenreihe zu publizieren.

*fioretti* haben wir unsere Reihe genannt, weil sie ganz unterschiedliche Arbeiten enthalten wird, die in ihrer Zusammenschau – so wie erst viele Blumen einen Kranz ausmachen – einen Überblick ergeben werden: Über das, was war, was ist und was einmal sein könnte.

Der Vorstand des Initiativkreises Barfüßerkirche  
Karsten Horn     Ute Unger     Carsten Fromm

# Inhalt

<b>Blick zurück nach vorn – Acht Jahre Initiativkreis Barfüßer- kirche</b> <i>von Karsten Horn</i>	<b>5</b>
<b>Rang und Zustand, Gestalt und Perspektiven der Barfüßerkir- che</b> <i>von Richard Schaefer</i>	<b>15</b>
<b>Beiträge zum „dritten“ Leben der Barfüßerkirche</b> <i>von Ute Unger</i>	<b>21</b>
<b>Der Erfurter Bürger Sebastian von der Weser (†1561) und sein Epitaph in der Barfüßerkirche</b> <i>von Tim Erthel</i>	<b>47</b>
<b>Den Anderen suchen wie Franziskus</b> <i>von P. Gerhard Ruf †</i>	<b>55</b>
<b>Anhang: Satzung des Initiativkreises</b>	<b>71</b>
<b>Die Autoren</b>	<b>75</b>

# Blick zurück nach vorn

Acht Jahre Initiativkreis Barfüßerkirche

von Karsten Horn

Seit achthundert Jahren ist die Barfüßerkirche ein prägendes Element des Erfurter Stadtbildes:

Über dreihundert Jahre als Klosterkirche der Erfurter und Zentrum der osteuropäischen Franziskanerbrüder – in dieser Zeit schon einmal abgebrannt und neu errichtet. Viereinhalb Jahrhunderte war sie Gemeindekirche der Evangelischen Barfüßergemeinde – verwahrlost und renoviert, eingestürzt und wieder aufgebaut. Und dann – endgültig? – zur Ruine geworden und von der Gemeinde verlassen, Außenstelle der Mittelaltersammlung des Angermuseums Erfurt.

Grund genug, um sich für die Geschichte und Zukunft dieses Gebäudes einzusetzen.

## Gründung

Der Gründung des Initiativkreises ging ein Zusammenschluß engagierter Bürger unter dem Dach des Fördervereins „Freunde des Angermuseums e. V.“ voraus, die 2007 eine Arbeitsgruppe Barfüßerkirche bildeten. Das Bauwerk war gerade vom Bundesbeauftragten für Kultur und Medien zum „national bedeutenden Kulturdenkmal“ erhoben worden, und der Erfurter Stadtrat hatte sich in einer langen und sehr emotional geführten Debatte trotz angekündigter Fördermittel in beträchtlicher Höhe nicht zu einem Konzept für die Entwicklung dieser Kulturstätte inmitten der Altstadt verständigen können.

Die Arbeitsgruppe organisierte Diskussionsveranstaltungen mit Architekten, Denkmalpflegern und Politikern. 2008 gelang es ihr, eine denkmalpflegerische Maßnahme – die Ertüchtigung der letzten Stufen des Turmaufstiegs –, die bei der vorangegangenen Sanierung des Turms nicht zu Ende

geführt werden konnte, mit einer öffentlichen Förderung aus Lottomitteln umzusetzen. Das Interesse an diesem Vorhaben war groß, denn es ermöglichte wieder, den Turm zu besteigen, nachdem dieser Mitte der 90er Jahre wegen seines schlechten Bauzustandes für Besucher gesperrt worden war.

Doch die Arbeitsgruppe stieß bald an ihre Grenzen. Zu umfangreich erwiesen sich die Aufgaben, vor die sie die Barfüßerkirche stellte. Unter dem Dach des Museumsvereins, der die Förderung der gesamten Breite der im Kunstmuseum bewahrten Bestände zum Ziel hat, war für die Sorge um dieses eine Objekt nicht genügend Raum.

Deshalb entschlossen sich vier Enthusiasten aus der Arbeitsgruppe im Förderverein 2010 den Initiativkreis Barfüßerkirche als nicht eingetragenen, gleichwohl gemeinnützigen Verein zu gründen.

Wir ahnten damals noch nicht, daß aus der temporär geplanten baubedingten Schließung des Hohen Chores und der darin befindlichen Ausstellung des Angermuseums ein Jahre währender Dauerzustand werden würde, dem wenigstens zeitweise abzuhelfen uns noch viel Energie kosten sollte, und begannen mit unserer Programmarbeit als Initiativkreis fast nahtlos dort, wo die Arbeitsgruppe geendet hatte.

## Höhepunkte

### 200. Jubiläum des Ersten Erfurter Musikfestes (2011)

Das Erste Erfurter Musikfest war das zweite in Thüringen. Bereits 1810 war in Bad Frankenhausen ein Musikfest ausgerichtet worden. Kantor Johann Georg Friedrich Bischoff hatte dafür 300 Amateure, Berufsmusiker und professionelle Sänger zur Aufführung des Oratoriums *Die Schöpfung* von Joseph Haydn zusammengeführt. Die musikalische Leitung hatte der Gotharer Hofkapellmeister Louis Spohr. Die Frankenhäuser feierten ihr Jubiläum 2010 mit einer Festwoche.

Anlässlich von Napoleons Geburtstag wünschte die damalige französische Besatzung ein solches Fest auch in Erfurt. Es fand am 15. und 16. August 1811 in der Barfüßerkirche statt. Bischoff und Spohr bereiteten es vor und mobilisierten in Erfurt ebenfalls über 200 Mitwirkende. Es erklang zeitgenössische Musik: am 15. August die Sinfonie Nr. 2 von Ludwig van Beethoven und weitere neue Werke, am 16. August erhielt die Interpretation von Haydns *Schöpfung* den stürmischen Beifall der Zuhörer. Entgegen den Intentionen der napoleonischen Administration wurde das Fest zum Ausdruck

des Nationalgefühls der Erfurter Bürger. Dieses und die darauffolgenden Musikfeste waren die Keimzelle der bürgerlichen Musikkultur in Deutschland, die das Musikleben bis heute prägt.

Unsere Überlegung war es, das Musikfest von 1811 nicht zu wiederholen, sondern den künstlerischen Impetus in die Gegenwart zu holen. Dazu gewannen wir unter der Schirmherrschaft des Erfurter Oberbürgermeisters Andreas Bausewein und mit finanzieller Unterstützung des Thüringer Justizministerium, der Sparkassenstiftung Erfurt und der Landeshauptstadt das Philharmonische Orchester und den Philharmonischen Chor Erfurt sowie weitere Partner aus der Erfurter Musikszene, die vom 14. bis 20. August 2011 an verschiedenen Orten ein abwechslungsreiches Festprogramm veranstalteten. Die Barfüßerkirche selbst war wegen der Baumaßnahmen als Veranstaltungsort nicht zugänglich. Zur Eröffnung fand die Aufführung von Haydns *Schöpfung* unter der musikalischen Leitung von Andreas Ketelhut im Theater Erfurt statt.

Nach diesem Höhepunkt beschäftigte sich der Initiativkreis immer wieder mit der Musiktradition an der Barfüßerkirche, in der die noch heute bekannten Komponisten Johann Christian Kittel und Johann Wilhelm Häßler als Organisten wirkten. Ihr jüngerer Kollege Michael Gotthard Fischer hatte sich nach dem Musikfest in Frankenhausen 1810 vehement antinapoleonisch geäußert, worauf er von der Mitwirkung am Erfurter Fest ausgeschlossen worden war. Er geriet in Vergessenheit – bis er nach zwei Jahrhunderten von uns wiederentdeckt wurde. Zwei seiner Werke haben wir im Rahmen der Sommerkonzerte, die wir inzwischen regelmäßig in Kooperation mit dem Kammermusikverein Erfurt e. V. veranstalten, aufführen lassen.

Bronzeguß des Reliefs „Totentanz“ von Hans Walther (2012)

Durch das Musikfest auf den Initiativkreis aufmerksam geworden, stiftete uns ein großzügiger Kunstfreund im Sommer 2011 den Abguß eines Reliefs von Hans Walther mit der Darstellung der Zerstörung der Barfüßerkirche. Das lange verschollen geglaubte Original befindet sich heute in Privatbesitz. Hans Walther wurde 1888 in Apolda geboren und wirkte lange in Erfurt. Im Zyklus *Totentanz* verarbeitete er seine Kriegserlebnisse. Die Reliefs entstanden 1948 als Gips-Modelle für Bronzen, der Guß ist niemals ausgeführt worden. Vier der Tafeln gelangten aus dem Nachlaß in die Sammlungen des Angermuseums, eine sechste Tafel ist zerstört.

Die Schenkung des Reliefs veranlaßte den Initiativkreis zusammen mit dem Angermuseum, mit einer Ausstellung an den Künstler zu erinnern. Am

4. November 2011, dem 50. Todestag des Künstlers, wurde sie im Foyer des Museums eröffnet. Gleichzeitig riefen wir zu Spenden auf, um einen Bronzeguß zu ermöglichen und die Bronzetafel zur Erinnerung an das Kriegsgeschehen an der Fassade der Barfüßerkirche öffentlich zu präsentieren. Ausdrücklich setzten wir dabei auf bürgerschaftliches Engagement und verzichteten auf die Einwerbung von öffentlichen Fördermitteln für dieses Vorhaben.

Die Reaktion auf unseren Spendenauftrag war überwältigend. Bereits im Frühsommer 2012 konnten wir die Gießerei beauftragen. Am 24. November 2012 wurde der in Bronze gegossene „Totentanz“ in Anwesenheit des Erfurter Oberbürgermeisters und der Tochter Hans Walthers an der Außenmauer der Barfüßerkirche enthüllt.

Heinz Hajna, Glasmaler und Restaurator – zum 100. Geburtstag (2013)  
Zusammen mit der Evangelischen Predigergemeinde richtete der Initiativkreis eine Ausstellung zur Erinnerung an Heinz Hajna (1913–1992) aus, ebenfalls im Foyer des Angermuseums. Hajna hatte in Böhmen den Beruf der Glasmalerei erlernt. Während seiner Ausbildung war er an der Neugestaltung des Pfingstfensters im Prager Dom nach den Entwürfen von Hans Mocha beteiligt. Die Wirren des Zweiten Weltkrieges verschlugen ihn nach Thüringen. Viele der kostbaren mittelalterlichen Kirchenfenster hatten schwere Schäden erlitten. Ihre Restaurierung wurde zur Lebensaufgabe Heinz Hajnas. Er arbeitete an den Bildfenstern der Dome zu Brandenburg, Naumburg und Halberstadt, in Mühlhausen, Stendal, Panschwitz-Kuckau und Bossow, an vielen Orten zwischen Mecklenburg und Südthüringen, in Erfurt an Dom und Augustinerkirche. Bis 1966 bearbeitete er die ältesten Erfurter Glasmalereien der Barfüßerkirche. Seine außergewöhnlichste Leistung war die Schöpfung der Trümmerfenster in der Predigerkirche, die anders als die vorsorglich ausgebauten Scheiben der Barfüßerkirche völlig zerstört waren.

Ein Bauwerk – Zwei Schicksale (2014)

Alljährlich am Vorabend des Totensonntag lädt der Initiativkreis zu einer Andacht im Gedenken an die Zerstörungen in der Nacht des 27. November 1944 ein. In Vorbereitung des 70. Gedenktages entstand unsere erste Publikation: *Ein Bauwerk – Zwei Schicksale. Zwischen Verzweiflung und Hoffnung – Die Barfüßerkirche zu Erfurt im 19. und 20. Jahrhundert.*

Thematisiert werden die Umstände des Einsturzes zweier Gewölbe am 8. Januar 1838 und die Mühen des Wiederaufbaus bis 1852 sowie das Gemeindeleben der 20er bis 50er Jahre des 20. Jahrhunderts, das im November

1944 jäh unterbrochen wurde. In einem Gastbeitrag gibt der Erfurter Kulturdirektor Tobias J. Knoblich einen Ausblick auf Chancen und Perspektiven für die Weiterentwicklung des Kulturdenkmals.

Bilder aus dem Leben des Heiligen Franziskus (2015)

Nach der Beendigung der Bautätigkeit im Inneren des Hohen Chores der Barfüßerkirche und angesichts der fehlenden Finanzierung für die Wiedereinrichtung des Museums seitens der Landeshauptstadt Erfurt gab es im Initiativkreis verschiedene Überlegungen, den Hohen Chor wenigstens temporär wieder für Besucher zugänglich zu machen.

In enger Zusammenarbeit mit dem Fotografen Stefan Diller, Würzburg, und dem Sacro Convento in Assisi entwickelte der Initiativkreis 2015 die Ausstellung *Geh hin und stelle mein Haus wieder her. Bilder aus dem Leben des Heiligen Franziskus in der Basilika San Francesco in Assisi*. Mit einer Auswahl von Abbildungen der berühmten Giotto-Fresken aus der Oberkirche in Assisi erzählen wir die wesentlichen Etappen der Lebensgeschichte des Ordensgründers und stellen damit Bezüge zur Erfurter Franziskanerkirche her. Hier wird deutlich, wie gegenwärtig die Gedanken sind, die den Heiligen vor 800 Jahren umtrieben.

Die Ausstellung ist seit September 2015 im Hohen Chor der Barfüßerkirche zu sehen – wann immer es dem Initiativkreis möglich ist, die Türen zu öffnen.

700. Jahrestag der Chorweihe (2016)

Im Jahr 1316 wurde der Chor der Barfüßerkirche geweiht. Sein Baumeister war der Laienbruder Rupert, der zuvor in Halberstadt und Seußlitz gewirkt hatte. In Erfurt schuf er sein letztes Meisterwerk. Seine Grabstelle auf dem Kirchhof der Barfüßerkirche ist nicht mehr auffindbar.

Aus Anlaß des Jubiläums organisierten wir die regelmäßige Öffnung des Hohen Chores an jedem Sonnabend im Sommer und eine Festwoche im Rahmen der Erfurter Denkmaltage im September.

Zur ihrer Eröffnung hatten wir zu einem Podiumsgespräch *Zwischen Utopie und Notwendigkeit – Franz von Assisi und das 21. Jahrhundert* den Geschäftsführer von Franciscans International, Bruder Markus Heinze zu Gast. Er vertritt die franziskanische Gemeinschaft bei der UNO in Genf. Im Gespräch mit dem Generalintendanten des Theaters Erfurt, Guy Montavon, wurden Aspekte des Stellenwertes von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung – das uralte Dilemma aus Hoffen und Verzweifeln, Traum und Wirklichkeit – in unserer Gesellschaft behandelt.

Reformationsjubiläum (2017)

Die große Hoffnung, die Ausstellung mittelalterlicher Kunst im Hohen Chor der Barfüßerkirche zum Reformationsjahr wieder dauerhaft einrichten und zugänglich machen zu können, wurde nicht erfüllt. Dennoch war die Barfüßerkirche ein Anlaufpunkt der Ausstellung *Barfuß ins Himmelreich. Martin Luther und die Bettelorden in Erfurt*; der Hohe Chor war während der Laufzeit regelmäßig geöffnet. Der Initiativkreis beteiligte sich intensiv an der Organisation des Begleitprogrammes und unterstützte das mit der Ausrichtung der Ausstellung befaßte Erfurter Stadtmuseum bei dessen Realisierung.

Zum Auftakt der Erfurter Denkmalwoche luden wir zum *Diskurs über Bekenntnisse in gottlosen Zeiten*. Die Theologen Professor Eberhard Tiefensee und Dr. Andreas Fincke diskutierten mit dem Komponisten Ludger Vollmer und Medine Yilmaz, Mitarbeiterin im Thüringer Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz. Ausgehend von Franziskus' Reise zu Sultan al-Malik al-Kamil und seinem Bekenntnis „Der Herr gebe Euch Frieden“ sprachen sie über die verschiedenen Sichten auf Gründe und Folgen von Feindseligkeiten in Geschichte und Gegenwart.

## Veranstaltungen

Regelmäßig beteiligt sich der Initiativkreis an kulturellen Höhepunkten in der Landeshauptstadt: Wir machen Programm zur Langen Nacht der Museen und zu den Erfurter Denkmaltagen und laden im Rahmen der Aktion „Erfordia turrata“ zum Aufstieg auf den Barfüßerturm ein.

In den vergangenen acht Jahren organisierte der Initiativkreis über 40 Vorträge. Themen waren die Geschichte von Kirche, Kloster und Kirchengeschichte, die Erhaltung des Bauwerks und seiner Kunstschatze sowie die Einordnung der Erfurter Barfüßerkirche in die europäische Kulturgeschichte.

In Kooperation mit dem Kammermusikverein Erfurt e. V. und anderen Partnern bieten wir Konzerte, Lesungen und Aufführungen an.

Auch Veranstaltungen anderer Akteure begleiten wir, indem wir ihren Gästen zu vereinbarten Zeiten Zugang zum Hohen Chor ermöglichen und ihnen dabei Wissens- und Bedenkenswertes über diesen besonderen Ort vermitteln können. So findet 2018 zum vierten Mal der nachhaltige und faire Adventsmarkt statt, seit 2017 ist die Barfüßerkirche Veranstaltungsort beim großen Erfurter Stadtfest, dem Krämerbrückenfest. In der Langhausruine

haben außerdem die Sommerkomödie Erfurt gGmbH und der Erfurter Theatersommer einen einzigartigen Aufführungsort gefunden.

## Spenden

Bei allem freiwilligen Engagement der Initiativkreismitglieder und größtem Entgegenkommen unserer Partner wäre das oben skizzierte Programm ohne eine finanzielle Basis nicht möglich gewesen. Seit Ende 2011 resultiert unsere Finanzierung ausschließlich aus privaten Spenden!

Wir danken deshalb allen, die uns unterstützen!

Sei es die Münze in der Spendenbox oder eine größere Überweisung auf unser Spendenkonto, sei es die Wortmeldung in einer Diskussion oder die Anregung im persönlichen Gespräch – die vielfältige Wertschätzung unserer Tätigkeit ist die bürgerschaftliche Grundlage für die Weiterentwicklung unserer Initiative. Indem wir die Barfüßerkirche als notwendigen und lebendigen Kulturort im Herzen der Erfurter Altstadt verankern, leisten wir gemeinsam einen wesentlichen Beitrag für ihren Fortbestand in der Zukunft.

## Für ein Bauwerk von europäischem Rang

Von Anfang an hat sich der Initiativkreis für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Barfüßerkirche und ihre Nutzung eingesetzt. Im Juni 2011 formulierten wir in unserer „Standortbestimmung“:

- 1. Ein städtisches Konzept zur Entwicklung und Nutzung des Areals im Herzen der Altstadt ist nicht bekannt. Der städtebauliche wie geistesgeschichtliche Zusammenhang mit dem gegenüberliegenden Predigerkloster scheint nicht erkannt, spielt dementsprechend keine Rolle und erschließt sich nur dem Kundigen.*
- 2. Die permanent erforderlichen Werterhaltungs- und Sanierungsarbeiten können den Verlust an Originalsubstanz nicht dauerhaft verhindern. Die dafür auch in den nächsten Jahrzehnten nötige Finanzierung flösse klüger in eine entschiedene Lösung der Situation. Der seit drei Generationen andauernde Zustand führt durch Gewöhnung unvermeidlich zur Verklärung des Bauwerks als einer romantischen Ruine. Das widerspricht seiner Tradition und steht der Erkenntnis seiner möglichen Funktion im heutigen städtischen Raum im Wege.*

3. *Die Deklaration der Ruine zum Kriegsmahnmal geschah nie offiziell, ist also nur verbal und wird de facto zur Verteidigung des Ist-Zustandes benutzt.*
4. *Die Nutzung als Spielort für Sommertheater ändert nichts an der unbefriedigenden Situation. Sie wird gleichfalls als Argument zur Erhaltung des jetzigen Zustandes und zur Blockierung überfälliger Entscheidungen benutzt.*
5. *Öffentliches Nachdenken über die genannten Probleme findet nicht statt.*

Wir waren angetreten, die Widersprüche zwischen dem Rang des Bauwerks, seiner marginalen Rolle in unserer Stadt und den ihm innewohnenden Möglichkeiten offenzulegen, die Bereitschaft für eine zügige Lösung zu wecken und Unterstützer zu finden.

Im Sommer 2011 durften Mitglieder des Initiativkreises in der von der Erfurter Kulturdirektion einberufenen Arbeitsgruppe zur Entwicklung eines Nutzungskonzepts für die Barfüßerkirche mitwirken. Leider wurde die Tätigkeit dieser Arbeitsgruppe im Herbst desselben Jahres eingestellt, die Ergebnisse sind bis heute nicht öffentlich gemacht. Wir stellten im Juni 2012 eine Einwohneranfrage an den Erfurter Stadtrat und baten um Auskunft zu Gestaltungskonzept und Nutzungsperspektiven. Gleichzeitig reichten wir einen eigenen Nutzungsvorschlag für das in Diskussion befindliche „Strategische Kulturkonzept“ der Landeshauptstadt ein.

Im 2013 beschlossenen Kulturkonzept finden wir Ansätze aus der Arbeitsgruppe und unseres Nutzungsvorschlages \* wieder. Leider genießen die für die Barfüßerkirche vorgesehenen und notwendigen Maßnahmen zur Zeit nicht die höchste Priorität. Die verfügbaren Ressourcen werden für die Vorbereitung der Bundesgartenschau 2021 in Erfurt benötigt – eine Wiedereinrichtung des Museums im Hohen Chor scheint auf unbestimmte Zeit verschoben.

Mit unserer ehrenamtlichen Tätigkeit treten wir spätestens seit der Beendigung der Sanierungsmaßnahmen für die Verpflichtung des Eigentümers ein, dieses national wertvolle Kulturdenkmal auch in Nutzung zu nehmen. Unser Veranstaltungsprogramm wird zunehmend in der Öffentlichkeit wahrgenommen und findet positive Resonanz bei immer mehr Besuchern. Nicht zuletzt deswegen gelang es uns 2018, den Thüringer Kulturminister und den Erfurter Oberbürgermeister zur Diskussion mit dem langjährigen Görlitzer

---

\* siehe im Beitrag von Ute Unger auf S. 37 und 39

Denkmalpfleger Peter Mitsching über Rang und Zustand, Gestalt und Perspektiven der Barfüßerkirche auf's Podium zu bitten.

Auf Vermittlung des Kulturministers beschäftigt sich jetzt der Fachbereich Denkmalpflege und Baugeschichte der Bauhaus-Universität Weimar unter Leitung von Professor Dr. Hans-Rudolf Meier von neuem \* mit den Möglichkeiten einer Entwicklung des Baudenkmals Barfüßerkirche für eine erweiterte Nutzung.

Der Diskurs über die Zukunft der Barfüßerkirche ist also wieder eröffnet. Es gilt nun, ihn zu durchlaufen und zu einem konsensfähigen Ende zu führen. Peter Mitsching brachte das auf dem Podium am 3. September 2018 auf den Punkt: *„Man muß die Inhalte entwickeln und diskutieren, aber man muß auch irgendwann beginnen etwas zu tun. Die Diskussion, ob es so sein soll oder anders, muß endlich sein; man muß dann einen ‚Pflock einschlagen‘ und sagen: Hier ist der Anfang und dahinten ist das Ziel.“*

---

\* bereits 1995 hatte der Thüringer Landeskonservator das Architektenteam Guggenbichler, Wagenstaller, Ziegenrucker mit einer Studie beauftragt; im darauf folgenden Jahrzehnt war die Barfüßerkirche Gegenstand mehrerer studentischer Projekte.



# Rang und Zustand, Gestalt und Perspektiven der Barfüßerkirche

von Richard Schaefer

Am 3. September 2018 trafen sich auf Einladung des Initiativkreises Barfüßerkirche der Chef der Thüringer Staatskanzlei und Minister für Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten des Freistaates Thüringen, Benjamin Immanuel Hoff, der Erfurter Oberbürgermeister Andreas Bausewein und der inzwischen in Ruhestand befindliche langjährige Leiter der Denkmalpflege in Görlitz, Peter Mitsching, zum Podiumsgespräch.

Moderator Richard Schaefer faßt die Positionen und Ergebnisse des Gesprächsabends zusammen.

Rang und Zustand der Barfüßerkirche sind das Ergebnis von achthundert Jahren Erfurter, deutscher und europäischer Geschichte. Die Kirche genießt die Anerkennung als national bedeutsames Bauwerk und ist die letzte Kriegeruine der Thüringer Landeshauptstadt. Der aktuelle Zustand der Kirche und ihre derzeitige Nutzung als Spielstätte für das Sommertheater sowie den Fairen Adventsmarkt und Veranstaltungen des Initiativkreises entsprechen dem Rang des Bauwerks nur in bescheidenem Maße. Deshalb hatte der Initiativkreis Barfüßerkirche zum Podiumsgespräch eingeladen, um Perspektiven des Objektes zu diskutieren und eine mögliche Zementierung des Ist-Zustandes zu verhindern.

In das strategische Kulturkonzept der Landeshauptstadt *Zukunft der Kultur – Kultur der Zukunft* ist die Barfüßerkirche eingeordnet. Darin heißt es: *„Barfüßerkirche: Bauwerk von nationalem Rang – Nutzungen konzeptionell abstimmen und dem Wirkungspotential des Gebäudes anpassen“*.

Aufgaben/Ziele:

- Fortführung und Abschluss der Sanierung mit BKM-Mitteln, dauerhafte Präsentation des Bauwerkes mit Teilen der Mittelaltersammlung des Angermuseums (Hoher Chor) innerhalb der geltenden Öffnungszeiten;

- Weiterentwicklung der Nutzung mit dem Ziel, das Gesamtgelände kulturell zu erschließen und die ursprünglichen Bauwerksdimensionen erfahrbar zu machen und ggf. längerfristig die Kubatur des Langhauses wieder zu schließen;
- Integration von Angeboten in das Netzwerk Stadtgeschichte;
- Einrichtung eines Dokumentationsraumes zur Darstellung der vormaligen Bedeutung des Bauwerkes als einer der wichtigsten Bettelordensarchitekturen Europas sowie Einbindung in Sonderausstellungen;
- kurzfristig: Einrichtung einer neuen Erschließung des Hohen Chores für Besucher, Verbesserung der Erlebnisqualität zwischen Innenraum (Hoher Chor) und Außenraum (Langhaus).

## Standpunkte, Utopien, Möglichkeiten

Peter Mitsching

Der ehemalige Leiter der Görlitzer Denkmalpflege, der sich in den vergangenen Jahren vehement für den Erhalt der wertvollen historischen Bausubstanz eingesetzt hat und damit das Stadtbild erheblich mit prägte, erläuterte die Arbeitsweise der Altstadtstiftung Görlitz. Die Stadt an der Neiße hatte seit 1995 jährlich die *Altstadtmillion* eines anonymen Spenders für die Rekonstruktion und Erhaltung historischer Gebäude bekommen. Der Name der Zuwendung leitet sich von den ersten Spendejahren ab. Zu D-Mark-Zeiten betrug die Summe rund eine Million. Zur Verwaltung dieser Summe war die *Altstadtstiftung* gegründet worden. Sie vergab die Spendensumme an öffentliche, kirchliche und private Bauherren zur Sanierung von unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden.

Seit 1995 sind 1616 Anträge auf Hilfe aus der *Altstadtmillion* gestellt worden. 1572 Anträge mit einem Gesamtvolumen von 10,7 Millionen Euro waren bewilligt worden.

Unterstützt wurden in den vergangenen Jahren unter anderem Sanierungen von Kirchen in Görlitz, darunter auch die jüngst abgeschlossene Sanierung der St.-Jakobus-Kathedrale. Daneben wurden Arbeiten an der Synagoge, der mittelalterlichen Frauenkirche, am sogenannten Biblischen Haus und am Heiligen Grab mitfinanziert.

Am Beispiel der Rekonstruktion der Görlitzer Synagoge erläuterte Peter Mitsching, wie nach öffentlicher Diskussion eine neue Nutzung- und Zweckbestimmung für die Synagoge erarbeitet wurde, die nun umgesetzt

wird. Da es keine jüdische Gemeinde in Görlitz gibt, soll das Gebäude nach abgeschlossener Rekonstruktion als *KULTURFORUM GÖRLITZER SYNAGOG*E genutzt werden.

Zur Barfüßerkirche erklärte der aus Erfurt stammende Denkmalschützer: *„Die Barfüßerkirche ist als Bauwerk von nationalem Rang eingestuft. Da kann man zwar auf Bundesmittel hoffen, diese sollten aber mit konkreten Konzepten und Projekten untersetzt sein. Man muß nachweisen, daß man in der Lage ist, mit diesen Mitteln umzugehen. Das bedeutet nicht nur, den Objekten eine neue Funktion zu geben, sondern auch ihre Einordnung in stadtgeschichtliche und überregionale Zusammenhänge muß überarbeitet werden. So ist man in Görlitz zu der Überlegung gekommen, z. B. die Hallenhäuser nicht nur in Görlitz zu betrachten, sondern im Kontext zur Via Regia die Handelshäuser an dieser Straße zu untersuchen und zu erforschen.*

Görlitz will sich mit der VIA REGIA und den Hallenhäusern im Blick als Weltkulturerbe bewerben.

Benjamin Immanuel Hoff

Der Kulturminister ist der Meinung, daß der Barfüßerkirche ein neuer Gebrauchswert, ein Nutzen zugeführt werden muß. Dazu ist eine breite öffentliche Diskussion notwendig, die jetzt begonnen werden muß. Wörtlich sagte er:

*„Aller Orten treffen wir auf Kulturdenkmäler in Thüringen, die es wert sind, sich um sie zu kümmern. Aber ich glaube, der Wert eines Kulturdenkmals besteht nicht nur in seinem historischen Wert, sondern auch in dem Wert, den wir ihm zuweisen. Ein solches Gebäude ist ja nicht entwickelt worden, um ein Kulturdenkmal zu schaffen, sondern weil es für einen bestimmten Zweck gebraucht wurde – die Synagoge hat einen Gebrauchswert, und auch eine Kirche wird gebaut, weil sie einen Gebrauchswert hat.*

*Für die Barfüßerkirche stellt sich heute an uns die Frage: Was wollen wir in der Stadt mit dieser Liegenschaft. Das ist ein Thema, das nicht Andreas Bausewein und ich entscheiden werden, sondern das erfordert eine Diskussion, die man öffentlich führen muß.*

*Die Stadt Erfurt fokussiert sich in den letzten Jahren zunehmend auf Orte, die für die kulturelle Entwicklung der Stadt wichtig sind. Wir wollen, daß Erfurt nicht nur ökonomisch wächst, sondern auch kulturell. Ich will nicht, daß die Leute nur zum Arbeiten in die Stadt hereinkommen und dann wieder wegfahren. Deshalb muß die Stadt Kulturorte für vielfältige Formen von Unterhaltung haben, aber auch Orte, die darüber hinaus für Veranstaltungen, Kongresse und so weiter zur Verfügung stehen.*

*Die Barfüßerkirche liegt mitten in der Stadt, und wenn wir die Stadt 10 bis 15 Jahre weiter denken, wird sich die Frage stellen: Gibt es eine sinnvolle Nutzung für diese Liegenschaft jenseits unseres Interesses, sie als Denkmal zu schützen? Fehlt der Stadt etwas und kann sie mit dieser Liegenschaft etwas gewinnen? Können wir über die Idee der Einbindung dieser Liegenschaft in die Stadtentwicklung auch Partner gewinnen, die das unterstützen? Und das ist, glaube ich, die spannende Frage, die wir zu diskutieren haben.“*

Folgende Überlegungen setzte der Minister voraus:

Erfurt hat das Augustinerkloster als einen neben der Messe wichtigen Veranstaltungsort für kulturelle Veranstaltungen, der aber räumlich begrenzt ist.

Die Stadt verfügt mit der Barfüßerkirche über einen weiteren Ort, der einen ähnlichen Charakter hat, der auch für das mittelalterliche Erbe dieser Stadt steht und der die Möglichkeit einer neuen Nutzung bietet. Dazu muß die Stadt eine Konzeption entwickeln, die machbar ist.

Wie soll diese Konzeption aussehen?

Es muß eine sich letztlich selbsttragende Konzeption sein, die nicht ausschließlich als öffentlich finanzierte Einrichtung verstanden werden kann, weil das weder die Stadt noch das Land realisieren können. Deshalb ist es notwendig, die Barfüßerkirche in die Stadtentwicklung der kommenden 15 Jahre einzuordnen. Wie wird die Stadt dann aussehen?

Welche Rolle können dabei die Bauhaus-Universität Weimar mit ihren Architekten und Stadtentwicklern sowie die Fachhochschule Erfurt mit ihren Restauratoren übernehmen? Sind solche Objekte wie die Barfüßerkirche für Lehrende und Studierende interessant, hinsichtlich ihrer architektonischen Struktur und in ihrem städtebaulichen Umfeld bearbeitet zu werden? Welche Erfahrungen gibt es mit solchen Orten?

Die von Minister Hoff daraufhin angesprochenen Wissenschaftler der Bauhaus-Universität hätten großes Interesse gezeigt und zugesichert, diesen Stoff in ihre Lehrveranstaltungen aufzunehmen!

Hoff wies auch auf naheliegende Veränderungen hin, die sich aus dem ICE-Knoten für die Stadt ergeben. Schon jetzt gibt es Anfragen zu Messen, die sonst in Kassel oder Fulda stattgefunden haben. Die Veranstalter von Messen in Erfurt suchen für Begleitveranstaltungen auch Orte, die jenseits einer letztlich anonymen Messehalle einen prägnanten Charakter haben. Die Barfüßerkirche hat die Chance, ein solcher Ort zu sein.

Andreas Bausewein

Der Oberbürgermeister führte aus, daß die Barfüßerkirche in das strategische Kulturkonzept der Stadt „*Zukunft der Kultur – Kultur der Zukunft*“ mit einbezogen ist.

Wörtlich sagte Bausewein: *„Wir brauchen ein Konzept für eine dauerhafte Nutzung, aber es muß auch finanziert werden können – mit öffentlichen Mitteln. Aber auch private Quellen sollten angezapft werden. Die Bereitschaft von Menschen, sich mit privatem Geld für kulturelle Einrichtungen zu engagieren, ist im Osten Deutschlands anders entwickelt. Erfurt hat in den letzten Jahren unglaublich viele Fördermittel eingesetzt, aber an privaten Mitteln fehlte es bisher!“*

Es gäbe Überlegungen, ein Meister-Eckhart-Zentrum einzurichten, Meister Eckhart sei eine der wichtigsten Persönlichkeiten der Stadt. Das könnte ein Ansatz sein und daraus wäre dann möglicherweise auch eine entsprechende Nutzung für die Barfüßerkirche abzuleiten.

Den Zeitraum für ein solches Projekt muß man großzügig planen, Bürger und Experten müssen mit einbezogen werden. Die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen sowie entsprechende Angebote bereitzustellen, hält er nicht für so schwer. Dennoch könne die Stadt allein ein solches Konzept nicht tragen.

## Fazit

Ein „drittes“ Leben der Barfüßerkirche über eine rein museale Nutzung hinaus ist im 21. Jahrhundert möglich. Als Ort für Begleitveranstaltungen von Messen und Kongressen bietet sich die Barfüßerkirche an.

Dafür muß ein auf lange Zeit angelegtes Konzept erarbeitet und öffentlich diskutiert werden, das in die Stadtplanung integriert werden muß und von zukünftigen Generationen akzeptiert werden kann.

Die Finanzierung eines solchen Projektes sollte zu einem Teil auch aus privaten Mitteln zur Verfügung gestellt werden. Dazu müssen entsprechende Anreize geschaffen und Angebote unterbreitet werden.

Neben der Frage nach einem neuen Nutzungskonzept muß auch eine umfangreiche Aufarbeitung der Geschichte der Barfüßerkirche sowie der Rolle des Erfurter Franziskanerkonvents erfolgen. Sie wirkten in der Stadt und waren gleichzeitig Teil eines großen europaweiten Netzwerkes. Die Sachzeugen ihrer Arbeit sollten im Bauwerk präsent sein.



# Beiträge zum „dritten“ Leben der Barfüßerkirche

von Ute Unger

Einem „dritten“ Leben der Barfüßerkirche mag man sich auf zwei Arten nähern: Dreihundert Jahre lang war sie Klosterkirche der Franziskanerbrüder, weitere dreihundert Jahre evangelische Gemeindekirche, und seit 1977 gehört sie zu den von der Stadt Erfurt betriebenen Kultureinrichtungen. Eine Dreiteilung erkennt man auch bei der Betrachtung ihres baulichen Schicksals – 1291 wurde sie von einem Stadtbrand schwer in Mitleidenschaft gezogen, aber in bedeutsamen Formen wieder aufgebaut; 1838 stürzten die nordöstlichen Pfeiler ein, der Wiederaufbau gelang mit Unterstützung der preußischen Denkmalpflege und viel Geld vom Königshaus. 1944 zerstörte eine britische Luftmine das Langhaus, seitdem ist das Kirchenschiff eine Ruine und ihr drittes Leben verharret noch in Unentschiedenheit.

Ute Unger sammelt seit mehreren Jahren Dokumente, die das Ringen um die Erhaltung und den unerfüllten Wunsch zur Wiederherstellung der Kirche belegen. Gemeinsam mit Karsten Horn bereitet sie eine Publikation dazu vor. Auszüge daraus wurden während der Denkmaltage 2018 vorgetragen.

## Prolog in der malträtierten Kirche

„Vom Himmel durch die Welt zur Hölle“ ist gewesen.  
Wir sind längst auf dem Weg zurück.  
Die Hölle haftet noch an unsern Füßen  
und auf zum Kirchenhimmel schweift der Blick.  
Nun braucht es Herz und Energie von jedermann,  
daß ihre Auferstehung in der Welt gelingen kann.

# Oberbürgermeister Georg Boock

## Grundsatzentscheidung zur Ruine der Barfüßerkirche

*„Es ist erfreulich, daß sich alle maßgeblichen Stellen über die Notwendigkeit des Wiederaufbaues der Barfüßerkirche grundsätzlich einig sind, bei den gegebenen Verhältnissen alle bisherigen Erwägungen den Choraufbau verfolgen und die Ruine des Schiffes nach wetterfester Instandsetzung als Mahnmahl der Nachwelt erhalten wollen.*

*Soweit mir bekannt ist, sind zur Erreichung dieses Zieles bisher zwei Vorschläge gemacht worden, die sich im Wesentlichen durch die Einbeziehung bzw. den Fortfall des 1. Schiffsjoches am Chor unterschieden. Der Vorschlag des Herrn Wassum enthält den Aufbau des Chores einschließlich des 1. Schiffsjoches und sieht weiter vor, den Restteil des südlichen Seitenschiffes ... in Breite des 1. Joches mit aufzubauen. Ein zweiter Vorschlag ... beschränkt sich auf den Chorbau und sieht an der Westseite des Chores in der Breite des 1. Schiffsjoches einen ... niedrigen Anbau mit langem Schleppdach zum Chorgiebel vor. Es erscheint mir aber doch zweckmäßig, für die grundsätzliche Erörterung der Aufbaufrage eine dritte Lösung vorzuschlagen. Nach meiner Überzeugung ist es schon für die äußere Gestalt der Kirche und aus städtebaulichen Gründen erforderlich, daß das 1. Joch des Mittelschiffs wiederhergestellt wird, um den Chorkörper durch Verlängerung der Raummaße bessere Proportionen zu geben und in klarerer Form die früher bestehende ... durchlaufende Höhenentfaltung der Kirche darzustellen ...*

*Diese Darlegungen sollen nur Anregungen ... sein, deren endgültige Entscheidungen bei der außerordentlichen Bedeutung wahrscheinlich erst an Hand eines Modells getroffen werden kann. Ich möchte aber empfehlen, zu den Erörterungen dieser Frage jeweils Beauftragte der Stadt zuzuziehen, um Meinungsverschiedenheiten ausgleichen zu können und um spätere Schwierigkeiten zu vermeiden, wenn um die erforderliche Genehmigung der Ausführung durch den Rat der Stadt nachgesucht wird.“*

Oberbürgermeister Georg Boock

Erfurt, am 15. November 1946

# Abenteuer Bauen

Aus den Protokollbüchern des Gemeindegemeinderats der

Barfüßergemeinde

Schon im Spätherbst 1950 hatte die Firma Kleemann (Inhaber Hartung) Vermessungen am Giebel vorgenommen und entgegen dem ersten Augenschein schwerwiegendere Schäden an Westfenster und Nordseite festgestellt. In dessen bedienten sich Wagemutige oder Bedürftige an allem, was Trümmerfeld und Baustelle hergaben. Die Kirchenbänke, auch das alte Chorgestühl, waren längst verheizt. Die Orgelpfeifen hatten zunächst zwischen den Trümmern gelegen. Am 23. August 1951 informierte Pfarrer Ritzhaupt den Präsidenten der Volkspolizei, daß es endlich gelungen sei, Schneidermeister Karl Rose als Dieb zu ermitteln – er hatte das Metall in 13 Platten umgeschmolzen. Sie wurden sichergestellt ...

Schon vier Tage später folgte eine Klage an die Polizei wegen fortwährenden Diebstahls und „*sehr gewaltsamer Einbrüche*“.

Am 28. August bestätigte Herr Seebach, der Vertreter des Kirchenbauamtes Magdeburg, nach einer Baustellenbesichtigung dem Gemeindegemeinderat, daß 1. eine sauber gezogene Mauer zur Kirche erforderlich ist, um Gefahr für spielende Kinder auszuschließen, 2. die Sicherung des Giebels unumgänglich ist, 3. die Baureste am Hohen Chor ordentlich abgebrochen werden müssen. (Noch 2016 bestätigte uns ein einstiger Bewohner des Viertels, als Schuljunge über diese „Treppe“ und den Chorbogen bis zum Eingang des Türmchens geklettert zu sein.)

Im Oktober forderte der Gemeindegemeinderat den Abbruch dieser Mauerwerksreste von der Stadt, was im November und Dezember von der Firma Hartung ausgeführt wurde. Dennoch mußte Pfarrer Ritzhaupt am 2. Februar 1952 Lebensgefahr anmahnen mit einem verzweifelten „*Es geht so einfach nicht weiter!*“ Die Musikschule hatte angedroht, wegen der ständig vom Seitenschiff herabfallenden Dachziegel den Abriß der Ruine zu verlangen. Am 26. Juni 1952 konnte er dann den Eingang von weiteren 5 000 Mark aus dem Otto-Nuschke-Fonds bestätigen. Die nächsten Schritte waren gesichert.

Am 19. September 1952 schrieb Frau Menzel-Jordan an Dachdeckermeister Schlegel: „*Die beiden der Barfüßerruine benachbarten Schulen beklagen sich immer wieder, daß selbst bei ruhigem Wetter Dachziegel in großer Zahl vom Dach des Seitenschiffs herunterfallen, so daß trotz Absperrung ein großer Gefahrenherd vorhanden ist. Bei seinem letzten Besuch in Erfurt hat nun*

*Herr Berger vom Institut für Denkmalpflege dem Vorschlag zugestimmt, die gesamte Dachdeckung des Seitenschiffs abzunehmen. Wir müssen dabei natürlich in Kauf nehmen, daß das Dach den ganzen Winter über offen steht ... Einen Teil des Ziegelmaterials können wir wohl dazu verwenden, den Anbau des Seitenschiffs nach der Musikschule durchzureparieren.“*

Trotzdem wurde ein Brief des Evangelischen Ministeriums vom 12. Oktober 1954 zur Unterstützung des Gemeindegemeinderates an das Volkspolizeikreisamt nötig, in dem die Behörde aufgefordert wurde, dem wüsten Treiben in der Ruine endlich ein Ende zu setzen. Diebstahl und Klagen über den Zustand von Südmauer und Gelände gingen unverändert weiter. Stadtrat Lippe bat am 1. August 1959 unter Berufung auf Beschwerden der Bevölkerung um mehr Ordnung – der Zustand sei angesichts fotografierender Touristen blamabel.

Im April 1961 hatte das „Tageblatt“ einen ironischen Leserbrief von Unionsfreund Friedrich Wachtel zum „Mauerschandfleck“ veröffentlicht: Sand für den Bau der Südmauer sei nun da – wann komme die Klage, daß es der falsche sei?!

Im Herbst 1962 hatten Gemeindeglieder Jugendliche beim Klauen erwischt und sie angezeigt, aber die Polizei hatte nicht reagiert. Im März 1963 wurde wieder einmal eine Anzeige fällig: Neun Leuchter waren demoliert, zweihundert Meter Litze gestohlen und teils in Stücke zerschnitten worden. Die Übeltäter waren zehn- bis zwölfjährige Schüler. Sie waren auf halbschamlose Weise ins Chor- und Kapelleninnere geklettert. Einige waren geständig und reuig – Kosten und Mühe der Wiederbeschaffung blieb ihnen erspart.

## Doch so heiter geht's nicht weiter

Aus den Arbeitsdokumenten von Frau Professor Dr.-Ing. Käthe

Menzel-Jordan

Die Chorwestwand

In einer Beratung zu den Vorhaben für 1970 stellen sich Chordach und Chorwestgiebel als Schwerpunkte heraus. Die Bauleiterin hatte die Kosten mit 50 000 Mark veranschlagt, das Institut für Denkmalpflege hatte 20 000 Mark in Aussicht gestellt. Die Firma Hartung hatte sich auf Übernahme der Arbeiten eingestellt. Das Kirchliche Bauamt Rottleberode bestätigte am 16. 12. 1969

dem Evangelischen Konsistorium Magdeburg die Situation: *„Die vorgesehenen Arbeiten sind zur Substanzerhaltung des Bauwerks dringend notwendig. Der Giebel ist jetzt mit Brettern verkleidet, die Verbreiterung ist 20 Jahre alt und zeigt erhebliche Schadstellen. Dadurch ist den Tauben der ungehinderte Zugang in den Dachraum des Hohen Chores gegeben. Der Dachraum ist ihr Brutplatz und hohe Kothaufen belasten das Gewölbe. Die nächste Baumaßnahme nach Verbreiterung des Giebels muß die Neudeckung des Hohen Chores sein.“*

### Das Chordach

Trotz Wiederweihe des Hohen Chores 1957 erwies sich sein Dach in den Folgejahren als zermürbendstes Problem. In einem Brief vom 22. 8. 1968 an das Evangelische Konsistorium Magdeburg wird erstmals die Zweckmäßigkeit eines Kupferdachs erwähnt, der Gedanke aber nicht weiter verfolgt. *„Das Dach ist nach den Bombenschäden mit Schindeln aus Fichtenholz eingedeckt worden. Da wegen der schweren Zugänglichkeit zur Dachfläche bisher keine Imprägnierung erfolgen konnte, ist mit dem Verbrauch der Deckung in den nächsten Jahren zu rechnen. Finanzielle Beihilfe wird dringend notwendig“* (Kirchliches Bauamt Rottleberode). Zahlreiche Ersuchen um die offenen 30 000 Mark Bauhilfe werden gestellt. Die Architektin entscheidet schließlich, daß die Arbeit erst nach der Sicherung des Geldes beginnen kann. Tatsächlich zieht die Stadt im Januar die zugesagten 20 000 Mark wieder zurück

...

*„Erschreckend kam hinzu, daß sich die Schäden der provisorischen Holzschindel-Eindeckung von Monat zu Monat verschlimmerten. Die notwendige Imprägnierung des Materials hatte gefehlt. Alle Versuche der Evangelischen Kirche, beim Rat der Stadt Materialhilfe für eine neue Eindeckung zu erhalten, wurden abgewiesen. Die großen Anstrengungen, den Raum für kirchliche Zwecke zu erhalten, schlugen fehl. Erstmals kam der Gedanke auf, die Kirche müsse sich von dem Ruinengrundstück samt wiedererstandenem Chorraum trennen.“*

### Wiederaufstellung des Altars

Aus der Baubesprechung vom 2. 3. 1959: Nach dem Weggang des Architekten Rolf Scheunemann wird die Leitung der Arbeit dem Team Tetzner/Menzel-Jordan übertragen. Es wird beschlossen, die Stufenanlage im Chorraum so zu ändern, daß die bisherige erste Stufe den beiden anderen unmittelbar und ohne Podest folgen sollen; vor dem Altarblock eine Trittplatte, dadurch ergibt sich eine Hebung der Altarplatte um Stufenhöhe ...

Für das Jahr 1960 sind Handwerkerkosten von insgesamt 11 522 Mark entstanden für Altarstufen richten und neu aufmauern, Arbeiten am Orgelpodest, Orgelprospekt, Lüftung, Orgel, Taufstein.

#### Die Südmauer

Die Bauleiterin informierte am 31. August 1960 den Gemeindegemeinderat, daß noch kein Betrieb für den Aufbau der Südmauer als Geländeabschluß zur Straße gewonnen werden konnte. Die zu erwartenden Iga-Gäste und der anhaltende Vandalismus auf dem quasi unverschleißbaren Kirchengelände machten die Errichtung der Mauer dringlich. In der Aufgabenliste vom 7. 2. 1961 steht unverändert die Beschaffung von Bruchsteinen für die Mauer und Beschaffung oder Herstellung eines eisernen Tores. Mitte April sind endlich die Steine da, Hartung übernimmt den Auftrag, aber die Gemeindekasse ist leer. Das Institut für Denkmalpflege beschafft kurzfristig weitere 5 000 Mark aus dem Otto-Nuschke-Fonds. Das Tor wird 10 000 Mark kosten.

#### Die Gewölbe im nördlichen Seitenschiff

Oktober 1963: *„Große Sorgen bereiten die schwer zerstörten Gewölbe über dem NSS\*. Ungeschützt gegen Regen und Wind bestand akute Einsturzgefahr. Ein schützendes Dach hätte viel für Erhaltung bzw. Reparatur der Gewölbe beigetragen ... Es blieb kein anderer Weg, als die schadhaften Gewölbekappen herauszusprengen. Nur so waren weitere Bauarbeiten gefahrlos auszuführen. 1963 führten Spezialisten die nötigen Sprengarbeiten aus. Die Aktion verlief programmgemäß. Anschließend wurden umfangreiche Sicherungsarbeiten zur Erhaltung der nördlichen Außenwand ausgeführt.“* Statik: Dipl.-Ing. Preiß, Dresden.

Nach Beseitigung der schadhaften Gewölbe werden die Außenwand des Nordseitenschiffes und die nördliche Hochschiffswand durch eine Ringverankerung mit Querverstrebungen aus Eisenbeton neu versteift.

#### Das Dach der Sachsenkapelle

Im Mai 1961 drängt Hans Berger den Gemeindegemeinderat energisch zur Instandsetzung des Dachs der Sachsen-Kapelle. Es ist so schadhaft, daß die Gewölbe im Innern völlig durchnäßt sind.

Die Lösung besteht in einer Kupferdeckung. Klempnermeister Eder hatte die Kosten errechnet: Abdeckung der Sakristei mit Kupferblech 5 432 M, Kupferinne und kupferne Ringhalter 807,24 M, Regenrohr und Rohrschel-

---

\* NSS=Nördliches Seitenschiff

len

ca. 6 541,68 M. Benötigt werden 480 kg Kupferblech. Am 3. 11. 1960 stellt das Institut in Halle die Lieferung in Aussicht.

Am 22. 2. 1961 ergeht erneut die Bitte um die 500 kg Kupferblech wegen absoluter Dringlichkeit nach Halle.

### Die Glasmalereien

„Die Instandsetzung der mittelalterlichen Glasfenster ist insofern in Vorbereitung, als sich Herr Hajna z. Zt. mit Methoden der Sicherung und Restaurierung vertraut macht. Diese Arbeiten werden wegen des außerordentlichen Wertes der Objekte besonders beaufsichtigt werden“, schreibt Käthe Menzel-Jordan in der Planung für 1959.

### Der Orgelbau

Käthe Menzel-Jordan Ende 1958: „Unabhängig von den Arbeiten an SS\*, Trennmauer und Detailarbeiten im Chorraum wird die Instandsetzung der Orgel laufen. Vielleicht gelingt es, die erforderliche kleine Empore auch schon in diesem Jahr zu errichten ... Der Orgelprospekt ist z. Zt. in der Werkstatt des Orgelbaumeisters Schuster, Zittau, aufgestellt und soll Anfang Februar besichtigt werden.“

Orgelbaumeister Schuster am 25. 4. 1960: „Mit der Aufstellung der Orgel beginnen wir bald nach Pfingsten, der genaue Tag läßt sich noch nicht sagen.“

Im Mai 1960 liegen Vorschläge zur Gestaltung des Orgelpodestes und zu technischen Einzelheiten wie dem Gebläse vor, dazu Überlegungen zur Außenansicht.

Die Orgelmontage beginnt am 3. Oktober 1960. Schusters Rechnung beläuft sich auf 4 798,94 Mark, die Gesamtsumme auf 36 898,94 Mark.

Am 7. 1. 1961 ergeht an den Hallenser Kirchenmaler Naumann die Bitte um die farbige Behandlung des Prospektes. Angesichts der drängenden Zeit schlägt dieser zur Vereinfachung der Vorgänge die Einbeziehung eines tüchtigen Erfurter Malermeisters vor.

### Der Taufstein

Menzel-Jordan in der Planung für 1959: „Wir bitten die Instandsetzung des Taufsteins in Arbeit zu geben und aus der Restsumme des staatlichen Zuschusses 1958 von 7 000 Mark zu bezahlen. Nach Übernahme des Taufsteins in die Steinmetzwerkstatt bitten wir uns zu benachrichtigen, damit über Umfang und

---

\* SS=Südliches Seitenschiff

*Art der Restaurierung gesprochen werden kann. Auf baldige Durchführung gerade dieser Arbeit legen wir großen Wert.“*

### Die Skulptur des Heiligen Franziskus

Die Skulptur des Franziskus war wahrscheinlich lange Zeit der einzige skulpturale Schmuck am Hohen Chor und ist vermutlich die älteste noch vorhandene steinerne Voll-Plastik des Heiligen. Ihre Geschichte ist noch unerforscht.

Menzel-Jordan an Pfarrer Ladwig am 6. 4. 1963: *„Das IfD hat mir mitgeteilt, daß für die Barfüßerkirche im laufenden Jahr DM 15 000 an Staatsmitteln zur Verfügung stehen. Herr Berger erklärt sich auch mit dem Vorschlag einverstanden, dem Hl. Franziskus in der Kirche selbst einen ... geschützteren neuen Standort zu geben. Er schlägt vor, die Plastik ... zunächst in die Sachsenkapelle bringen zu lassen ... Demnächst wird sich auch der Leiter der Restaurierungswerkstatt den Franziskus ansehen, um sich über die gewiß notwendigen Konservierungsmaßnahmen zu orientieren.“*

Menzel-Jordan mahnt nach Halle: *„Es dürfte wohl auch im Interesse des Institutes liegen, daß die Statue in diesem Jahr wieder zur Aufstellung kommt. Bitte teilen Sie mir doch mit, wer die Reinigung übernehmen soll und welchen Platz Sie für die Neu-Aufstellung vorschlagen.“*

Antwort am 30. 4. 1965, nun vom neu gegründeten Institut für Denkmalpflege Erfurt. Herr Ziebler teilt mit, *„daß wir wiederholt Verhandlungen mit Herrn Riemann vom Hallenser Institut bezüglich der Restaurierung des Franziskus geführt haben. Die Arbeiten sollen von einem Magdeburger Bildhauer unter Aufsicht von Herrn Riemann bzw. Möller ausgeführt werden.“*

4. 8. 1966: Menzel-Jordan mahnt Werkstattleiter Riemann am Institut in Halle dringlich wegen des Franziskus an – die Arbeit scheint dort offensichtlich liegen zu bleiben.

Die Antwort vom 21. 9. 1966 erhellt endlich die jahrelange Verschleppung: *„Die Steinverschwärzungen im oberen Teil der Figur sind so hartnäckig, daß sie mit den uns zur Verfügung stehenden Reinigungsmitteln nur leicht aufgehellt werden könnten. Wir müssen also mit dem jetzigen Aussehen der Figur vorlieb nehmen. Um sie aber für die Aufstellung optisch angenehmer werden zu lassen, hat Herr Möller vorgeschlagen, die dunkel auffallenden Stellen mit einem dünnen Farbüberzug zu korrigieren. Herr Möller wird nach der Aufstellung die Arbeit vornehmen ... Wir konnten überprüfen, daß die gesamte Steinsubstanz der Figur noch so widerstandsfähig ist, daß außer der genannten farbigen Behandlung keine weiteren Härtungsarbeiten notwendig sind.“*

Es fand sich ein guter Geist, der schließlich dem Franziskus wegen unkalulierbarer Folgen den Anstrich ersparte.

## Eine Entscheidung bahnt sich an

1975. Die Courage der ersten Jahre ermattete.

Gedanken zu Übergabe und Übernahme der maroden Kirche griffen Raum – zunächst noch subkutan, zumal das Gesetz zur Erhaltung der Denkmale vom 19. 6. 1975 die Verantwortung der Eigentümer klar umriß. Eine Bilanz vom 30. 12. 1975 ergab, daß auch die aus Magdeburg gestellten Beihilfen in Höhe von 272 350 Mark den Bedarf bei Weitem nicht abgedeckt hatten.

Pfarrer Ladwig erwähnt in einem Brief vom 2. 1. 1976 an Senior Lausatzat *„wechselnde Einstellungen der Stadt gegenüber der Barfüßerkirche“*.

Indessen hatten im Winter die Tauben nach der Besetzung des Dachbodens mit der Eroberung des Hohen Chores begonnen. Der Weg führte durch kaputte Fensterscheiben. Nach einer Ortsbesichtigung mit Kulturstadtrat Bornmann, Baufachmann Grobe, Museumsdirektor Römpler und Senior Lausatzat empfiehlt der Kulturstadtrat am 5. 4. 1976 die Übernahme in städtisches Eigentum mit nachfolgender Angliederung an die Städtischen Museen, Abteilung Mittelalterliche Kunst, deren Sammlung trotz beengter Präsentation überregionalen Ruf genoß. Der Rat der Stadt würde sich in diesem Fall um die etappenweise Renovierung der Kirche in den nächsten Jahren bemühen. Museumsdirektor Römpler ist an dieser Wendung der Dinge ebenso interessiert wie Pfarrer Ladwig und Senior Lausatzat – vorbehaltlich der Entscheidung aus Magdeburg und wegen des lädierten Zustandes der Kirche, zumal die Reparatur mit herbei organisierten Schindeln an der nötigen Absperrung der Straße gescheitert war. Herr Hajna hatte im letzten Augenblick die von Steinwürfen zertrümmerten Scheiben reparieren können, während ein Dachdeckergutachten die Reparatur der Dachschindeln zugunsten einer kompletten Ziegeleindeckung ablehnte.

Am 28. Mai 1976 trafen sich die Genannten mit dem Referenten für Kirchenfragen, der Leiterin des Sachgebietes Staatliches Eigentum, Oberkonsistorialrat Wagner vom Evangelischen Konsistorium der Kirchenprovinz Sachsen und dem Superintendenten des Evangelischen Ministeriums Erfurt. Bornmann erklärte das Interesse der Stadt an einer Übernahme der Barfüßerkirche in Volkseigentum mit dem Ziel, sie als Museum für mittelalterliche Kunst zu nutzen. Wegen absehbar riesiger Investitionen angesichts des

schlechten Bauzustandes – ihre Erhaltung stand jedoch außerhalb aller andersgearteten Erwägungen – plädierte er auf Eigentumsverzicht seitens der Kirche. Der Verbleib des Kulturgutes – Glasmalereien, Färberaltar, Gegenstände, Bilder – solle per Leihvertrag geregelt werden. Hochaltar, Gestühl und Orgel könnten nach allseitiger Zustimmung in eine andere Kirche umgesetzt werden. Als Übergabetermin wurde der 1. Oktober 1976 bestimmt.

Am 19. Oktober beschließt der Gemeindekirchenrat den Verzicht auf sein Eigentum.

Schon am 23. Oktober berichtet Pfarrer Ladwig den Beschluß des Gemeindekirchenrates über den Verbleib von Färberaltar, Farbfenstern und sieben Grabplatten. Die Franziskusfigur sollte nach Magdeburg, der Hochaltar in die Michaeliskirche umsiedeln.

Stadtrat Bornmann hält Wort. Am 23. November schreibt er den VEB Schiefergruben wegen der Lieferung von 26 Tonnen Schiefer zur Eindeckung des Hohen Chores im II. Quartal 1977 an. Er scheidet.

## Erster Zeitsprung,

in dem das dritte Leben der Barfüßerkirche mächtig Fahrt aufzunehmen scheint, obwohl sie nach dreiunddreißig Jahren quälender Wehen noch immer in ihrem Geburtskanal festhängt, während sich Außenstehende wie Involvierte auf die Wiedergeburt vorbereiten. Tatsächlich feiern sie Geburtstag – den des Dr. Martin Luther. Hier in der Stadt hatte er sein Profil gefunden, hier auf der Kanzel hatte er 1529 den Erfurtern ans Herz gelegt, ihrem Herrn zu folgen, nicht den Gesetzen des Mammon. Ein Strahl dieses Glanzes fiel auf die Barfüßerkirche und blieb ihr als ein leuchtend grünes Kupferdach erhalten.

Schon ab Herbst 1976 erarbeitete Dr. Horst Schönemann im Auftrag der Museumsleitung einen Vorschlag zur künftigen Nutzung. Er diente der Vorbereitung des Ratsbeschlusses zur Übernahme der Kirche in Volkseigentum. Der Entwurf wägte Schwierigkeiten und Möglichkeiten gegeneinander ab und bildete die Basis für die nachfolgenden Entwürfe von Direktor Römpler, Hans Kadenbach und Römplers jungem Nachfolger Rüdiger Helmboldt.

Wenige Gedanken aus Schönemanns umfangreicher Arbeit *„Aufgabenstellung für den Ausbau der Barfüßerkirche von Erfurt zu einem Museum für mittelalterliche Kunst“*: *„Mit dem Ausbau des Mittelalter-Museums in der Barfüßerkirche sind aus naheliegenden Gründen höhere Erwartungen verbunden,*

*da die ausstellungstechnischen Voraussetzungen im Angermuseum völlig unzureichend sind ... Es müsste für 150 Werke ein Restaurierungsplan aufgestellt werden, um für das künftige Museum rechtzeitig das ausstellungsfähige Kunstgut vorzufinden. Die museale Darstellung dieser Werke in einer mittelalterlichen Kirche schafft eine folgerichtige und anzustrebende Synthese von Architektur und bildender Kunst ... Chor, nördliches Seitenschiff sowie die Von-der-Sachsen-Kapelle sind voneinander getrennte Ausstellungsmöglichkeiten, wobei der Chor und die Kapelle in unmittelbarer Verbindung stehen. Beide Räume können nur einen Teil des mittelalterlichen Kunstbestandes der Stadt aufnehmen ... Durch Schließung der Wände und des Daches im nördlichen Seitenschiff ist der Platz für weitere Kunstwerke geschaffen. Eine deutliche Querriegelung des langen Raumes durch Scherwände und Lichtschienen ... erscheint notwendig ... Im gegenwärtigen Zustand des Objektes Barfüßerkirche ist der Chor der zentrale Raum. Von seiner Nutzung hängt die des gesamten Objektes ab. Dabei kann dieser Raum grundsätzlich als Konzertraum oder als Museum genutzt werden ... Wird der Chor und das gesamte Objekt museal genutzt, dann sind Zweckeinbauten (Kasse, Toiletten, Raum für Aufsichtskräfte und wissenschaftliche Mitarbeiter) notwendig ... Im Hohen Chor werden im wesentlichen in dieser Kirche angestammte Kunstwerke von internationalem, nationalem und regionalem Rang so sparsam vorgeführt, daß der Gesamteindruck der Architektur nicht geschmälert wird ... Als moderne Zutat wird ein Triptychon des Leipziger Malers Heinz Zander zur Luther-Thematik (Auftragswerk Ministerium für Kultur) hinzugefügt ..."*

Als offene Probleme benennt er die Finanzierung der Baumaßnahmen für 1983 aus Denkmalmitteln – ca. 100 000 Mark, mit entsprechender Erhöhung bei Durchbruch durch den Triumphbogen und Aufständering der Orgel; bei Verwirklichung des Gesamtplanes müßten kontinuierlich Mittel zugeführt werden.

Die feierliche Eröffnung im Rahmen der Lutherfeierlichkeiten fand dann am 8. Mai 1983 statt. Der Oberbürgermeister sprach vor Mitgliedern des Lutherkomitees der DDR und 120 geladenen Gästen, Martin Stephan spielte an der Orgel. Der vorzüglich restaurierte Raum unter dem vom neuen Kupferdach geschützten Gewölbe enthielt die noch vorhandenen, ihm immanenten Kunstwerke und Zanders Triptychon. Das mit Mühen rechtzeitig beschaffte Gestühl schaute gen Orgel, nicht zum Hochaltar. Die Chorwand war nicht geöffnet worden. Der Zugang erfolgte wie bisher durch die Sachsenkapelle. Die regelmäßigen Orgelkonzerte waren gut besucht.

In den Folgejahren wurden die Glasmalereien des Hohen Chores weiter restauriert und es gab im Langhaus Bodenuntersuchungen, den Einbau eines Entwässerungssystems, einen neuen Bodenbelag aus Split, Schutzmaßnahmen für die kostbaren Backstein-Pfeilerstümpfe und einige weitere Werterhaltungsmaßnahmen.

Die Weiterentwicklung im Sinne der Konzepte von Schönemann und Helmboldt verschwand in der Versenkung. Die Stadt verhielt sich still, denn Hardliner Gerhard Müller hatte von seinem Bezirksleitungsthron herab entschieden, daß Erfurt für seine Entwicklung keine Segnungen lutherischen Ursprungs brauche.

## Zweiter Zeitsprung

Indessen reifte ein zweiter Zeitsprung heran. Die „Wende“ 1989/90 – Hoffnung für den Austritt der Barfüßerkirche aus dem Endlos-Geburtskanal in ein drittes Leben?

Aus der Bezirkshauptstadt Erfurt war die Landeshauptstadt des Freistaates Thüringen geworden. Die Rettung der Altstadt, Wohnungsbau, infrastrukturelle Maßnahmen aller Art, Währungsreform, die Umwandlung von Recht, Produktion und Eigentumsverhältnissen bildeten den allbekannten Berg an Aufgaben. Vor diesem Hintergrund erschien die Lage der Barfüßerkirche nach den Sanierungsarbeiten am Hohen Chor bis 1983 nicht flagrant. Daß sie ein Problemfall werden könnte, wurde nicht wahrgenommen.

Obwohl am Bauwerk seit der Wiedervereinigung keine signifikanten Veränderungen auffallen, wurden in die Sanierung von Bausubstanz und Ausstattung erhebliche Mittel investiert.

Es rückte trotz seiner zentralen Lage immer weiter aus der öffentlichen Aufmerksamkeit. Die Nicht-Nutzung brachte einen Selbstverstärkungseffekt hervor. Auch das rezeptorische Verhalten der Erfurter änderte sich. Religiöse Bindungen schwinden, die Fäden zur historischen kulturellen Substanz werden dünner, Kenntnisse verwischen sich. Ihre Bedeutung wird kaum vermittelt, sie liegt außerhalb aktueller Attraktivitätskriterien. Das Problem vergrößert sich permanent durch die Gewöhnung an die seit Ewigkeiten an der Gera thronende Ruine. Nach den Gründen für den Ist-Zustand wird kaum noch gefragt, zumal sich für Jüngere und Junge mit ihm weder nachvollziehbares Entsetzen noch schmerzlicher Verlust verbindet. Niemand vermißt, was ihm unbekannt ist.

Diese Situation ermöglicht letzten Endes die Verklärung des Desasters zum Abenteuer und die Erwartung von Nutzungsangeboten mit Unterhaltungswert. Der Begriff der „romantischen Ruine“ schleicht sich ein.

Zurück zum Gang der Dinge, regulärem und nicht regulärem:

Im Herbst 1994 erarbeitete das Angermuseum eine Ausstellung zum Gedenken an den 50. Jahrestag der Zerstörung am 26. November 1944. In fünf Kapiteln ging es um bauliche Gestalt, Ausstattung, Verlust für die Stadtlandschaft, Verlust des Architekturkleinods und Perspektiven.

Sie wendete sich an die Erfurter Bürger und an das kunst- und kirchenge-schichtlich interessierte Laien- und Fachpublikum aus ganz Deutschland.

Ein Begleitprogramm thematisierte die Bettelordenskirchen in Deutschland, die Vernichtung von Kunstwerken im Zweiten Weltkrieg, Erfurts Geschichte im Zweiten Weltkrieg, den Wiederaufbau zerstörter Kirchen in den letzten neunundvierzig Jahren und das Projekt eines holländischen Künstlers, die nach dem Krieg aufgebaute Chorwestwand mit zwei Gemälden auszugestalten. Thema: „Dahinter geht es weiter“.

Ferner war die Untermalung der Ausstellung mit Orgelmusik und Gregorianik geplant.

Das 5. Kapitel unter der Fragestellung „Was nun?“ dokumentierte die Rekonstruktion des Chores zwischen 1978 und 1982 und die Arbeiten zur Erhaltung des Bestandes bis 1994 (Glasfenster, Sicherung des Westgiebels). Insbesondere aber wollte die Ausstellung mit Visionen eines wieder intakten Baukörpers ein Podium für Nutzungs- und Gestaltungsvarianten sein.

Aus den „*Leitlinien für die kulturelle Entwicklung der Landeshauptstadt Erfurt*“, Stand 1996, Punkt 3.3.1 Angermuseum – Museum für Kunst des Mittelalters (Barfüßerkirche): *„Im Frühjahr 1992 konnte nach mehrjähriger Bautätigkeit der Chor der Barfüßerkirche wieder öffentlich zugänglich gemacht werden. Die ständige Ausstellung der Kirchengeschichte wird schrittweise, abhängig von der Restauration vor allem von Steinendenkmälern, ergänzt. Die Möglichkeit, die Bestände der Glasmalereien des Angermuseums umfassend in der Barfüßerkirche zu präsentieren, wird in Absprache mit dem Denkmalschutzamt und dem Landesamt für Denkmalpflege geprüft. Im Zuge der fortschreitenden Sanierung wird die Annenkapelle zum Ausstellungsraum umgestaltet. Hierzu wird eine Ausstellung zur Kulturgeschichte der Bettelorden in der deutschen Stadt konzipiert.*

*Weiterhin ist vorgesehen, jährlich zwei bis drei Sonderausstellungen zu zeigen, wovon eine Ausstellung mit jeweils kultur- bzw. architekturhistorischem Charakter in die Woche des offenen Denkmals eingebunden wird.*

*Für die Barfüßerkirche werden langfristig die Maßnahmen zur Erhaltung der Ruine entsprechend des 1995 vorgelegten Maßnahmenkatalogs Priorität genießen. Daneben sind auch Anstrengungen zu unternehmen, die öffentliche Wirksamkeit des Ensembles durch eine ansprechende Gestaltung des zerstörten Langhauses zu erhöhen und, wie bereits o. g., die Räume der Annenkapelle für eine effektive Nutzung zu gewinnen.”*

Ebenfalls 1996 knüpfte Landeskonservator Professor Rudolf Zießler an den Gedanken der Ausstellung von 1994 an. Er suchte nach einem Weg, die alte Substanz mit neuen Gedanken und Formen zu erfüllen. Er gewann die Architekten Ziegenrucker, Wagenstaller und Bierbichler für die Erarbeitung von drei unterschiedlichen Funktionsmodellen der Ruine.

Die Aufregung nach der Veröffentlichung war riesig, löste aber nicht die beabsichtigten konstruktiven Debatten aus, sondern eher Ärger über die Störung eines bedenklichen Ruhezustandes durch unkonventionelle Ideen.

In den Folgejahren entstanden durch Absolventen der Bauhaus-Universität Weimar und der Fachhochschule Erfurt einige ernst zu nehmende Rekonstruktionsmodelle.

Vor allem aber griff das Landesamt für Denkmalpflege ins Geschehen ein. Die Protagonisten der Barfüßerkirche atmeten auf:

Sauerstoffzufuhr für den Patienten im Geburtskanal?

Zwischen 1992 und 2006 investierten Landesamt und Stadt in die Barfüßerkirche unter anderem: 38 353 DM in die Restaurierung der Mittelalterfenster in Vorbereitung auf die Wiedereröffnung des Hohen Chores; 70 000 DM für 1993 zur Sicherung des Westgiebels vom Bundesministerium des Innern; 500 000 DM zur Sanierung von Mauerwerk und Steinsanierung bei 50 000 DM städtischem Eigenanteil für Mai bis Oktober 1997 beantragt; Rechnung einer Restaurierungsfirma über 23 087 DM für Steinsanierung, Fugen, Reinigung des Mauerwerks, Eisenkonstruktion und Gliederungselemente.

Karsten Horn als Objektverantwortlicher beim Angermuseum beantragt als Ergebnis einer Kostenschätzung für 6 dreibahnige Maßwerfenster, 7 Gewände der ehemaligen Kreuzgangöffnungen, Gewände zur Annenkapelle, 13 Gewölbeanfänger mit plastischem Schmuck ca. 80 000 DM und weitere 12 000 DM für das Seitenschiffdach.

Aus dem Protokoll einer Beratung zur Weiterführung der Sanierungsmaßnahmen im Thüringischen Landesamt: *„Durch das Aufbringen eines Daches (Seitenschiff) sind die Wandbereiche langfristig gesichert und wird Raum zur Unterbringungen ehemaliger Ausstattungen (wie Epitaphen) geschaffen werden. Das Aufbringen eines Daches ermöglicht im Rahmen der Nutzungskon-*

*zeption des Angermuseums mittelfristig unter Einbeziehung der Annenkapelle eine bessere Präsentation für die Öffentlichkeit und stellt langfristig einen ersten Schritt zur Wiederherstellung des Langhauses dar.” An diesem Satz findet sich im Originalprotokoll ein großes, mit Bleistift geschriebenes Fragezeichen unbekanntem Ursprungs.*

Am 6. Juni 2005 beantragt Bauamtsleiter Kiermeier beim Landeskonservator Winghardt zur Weiterleitung an die Stiftung Denkmalschutz 261 000 Euro für Sicherung des Turmmauerwerks, Instandsetzung der Fialen, Steinanierung und eine Taubenschutzanlage.

Nils Metzler, verantwortlicher Mitarbeiter des Landesamtes für die Stadt Erfurt, wurde der permanenten Einzelantragstellung leid. Die Zeit arbeitet inzwischen gegen das Baudenkmal. Die zahlreichen Einzelmaßnahmen konnten den Verfall nicht aufhalten. Er sucht nach einer Generallösung und findet sie: Der Bundesbeauftragte für Kultur und Medien hatte 2004 ein hoch dotiertes Förderprogramm für Objekte von nationaler historischer und architekturgeschichtlicher Bedeutung aufgelegt. Metzler initiiert im Oktober 2005 einen Antrag an den Bundesbeauftragten und das Bundesverwaltungsamt zur Aufnahme der Barfüßerkirche in den Kreis dieser förderwürdigen Baudenkmale. Amtsleiter Kiermeier und Landeskonservator Winghardt unterstützen den Vorstoß.

Bereits am 27. März 2006 wurde der Antrag bestätigt. Für unser Denkmal war nach dem Impuls von 1978 bis 1983 erstmals wieder eine Stunde Null entstanden. Der Erfolg wurde nur mit einer kurzen Notiz im Amtsblatt veröffentlicht. Der Bevölkerung blieb das Ereignis unbekannt.

Nils Metzler schreibt in einem Aufsatz zur Variantenuntersuchung der Bestandssicherung der Langhausruine in Heft 3/2009 der Arbeitshefte des Landesamtes: *„Im Rahmen einer Studie erfolgte in Zusammenarbeit zwischen dem Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Architekten und Fachplanern sowie der Stadt Erfurt eine Variantenuntersuchung zur Feststellung von geeigneten Möglichkeiten zur Sicherung des vorhandenen Gesamtbestandes der Barfüßerkirche. Die entwickelten Varianten zeigen grundsätzliche Möglichkeiten zum Umgang mit den bis heute erhaltenen Teilen des ruinösen Langhauses, insbesondere im Hinblick auf eine wirksame Verhinderung weiterer Substanzverluste an den wertvollen historischen Bauteilen. ... Es stellte sich heraus, daß eine weitere Konkretisierung der Planungsstudie sehr stark von der Fortschreibung des vorhandenen Nutzungskonzeptes für die Barfüßerkirche abhängig ist.“*

Ab 2007 kann der Landeskonservator in den Folgejahren dem Dezernenten der Bauverwaltung in beträchtlichen Jahresscheiben die nötigen Mittel zur Substanzsicherung und nachhaltigen Substanzerhaltung anweisen lassen. Umbau- und Modernisierungsmaßnahmen sind jedoch nicht zuwendungsfähig, was jenseits des Amtsdeutschen bedeutet: Für die Entwicklung und Verwirklichung der Nutzungskonzeption ist der Eigentümer des Denkmals zuständig.

Ebenfalls 2007 beschloß der Stadtrat nach langer Beratung den Beschluß Nr. 213/2007 vom 10. Oktober zur baulichen Instandsetzung und Sicherung der Barfüßerruine.

Die Tagespresse veröffentlichte umfänglich und trug mit der Abbildung eines skizzenhaften Vorschlags zur statischen Lösung zu heftigen Diskussionen bei.

Zur beschlossenen Weiterführung der Debatte im Januar 2008 kam es nicht. Eine Anfrage des Initiativkreises nach den Gründen der Blockierung wurde äußerst unfreundlich beschieden. Der schon vertraute Zustand zwischen alter Hoffnung und neuem Stillstand war zurückgekehrt und die Tabuisierung des Themas spürbarer als je zuvor.

An der Barfüßerkirche hatte mehr als zwanzig Jahre nach den unvollendeten Sanierungsmaßnahmen für das Lutherjubiläum 1983 längst der ganz normale Verschleiß eingesetzt, bis endlich die Bundesentscheidung von 2006 die wichtigen Schritte zur Substanzerhaltung ermöglichten.

Inzwischen verdeckt das üppige Grün von Flußinsel und Ufern mildtätig den Blick auf das edle Desaster. Die Gäste des Hotels Ibis erfreuen sich der malerischen Szenerie, die Kunden des belebten Bratwurststandes an der Schloßerbrücke genießen den grünen Winkel am Wehr und den Blick auf das Chorpolygon einer alten Kirche, deren Bedeutung ihnen unerschlossen bleibt und deren Schicksal sie nicht belästigt.

Um das angemessene Wurst-Braten und die Verzehr-Bedingungen für die Wurst-Esser gab es seinerzeit beträchtliches öffentliches Aufsehen. Diese Bemerkung versteht sich keineswegs destruktiv, auch Wurst ist schließlich ein hohes Kulturgut. Lediglich die Gleichgültigkeit vervielfachte sich inzwischen: eine immaterielle Korrosion. Dreieinhalb Generationen nach der Zerstörung löst der Anblick der Ruine keine Aufregung mehr aus, bestenfalls Erstaunen ob ihrer Dimensionen. Sie ist zu einem Fixum geworden und die einstigen Parteiungen aus Christen, Nicht-Christen und Anti-Christen haben sich längst neu geordnet in die kleine Gruppe der Denkmalbehüter und die weitaus größere der Lethe-Trinker. Lethe ist die segensreiche Flüs-

sigkeit im gleichnamigen Fluß, der den alten Griechen auf dem Weg ins Totenreich das Vergessen erleichterte. Was man vergessen hat, schmerzt nicht mehr. Die Gera bildet eine quasi metaphorische Lethe.

„Wer aus mir trinkt, der wird ein Reh“, heißt es auch im Märchen. Was ist unschuldiger als ein Reh? Wer würde einem Reh oder einem Lethargischen noch seinen Gleichmut gegenüber einer achthundertjährigen Edelruine verübeln? Das Recht auf Seelenfrieden ist unantastbar.

Eine derartige Ruine ist nicht romantisch, sondern absurd. Aber Gewöhnung macht bekanntlich aus Absurdem Selbstverständliches, und Selbstverständliches wird nicht mehr hinterfragt.

Im September 2008 nahm das Landesamt den Umgang mit der Ruine noch einmal in einem Kolloquium auf. Fazit: Die Ruine kann ohne Überdachung konserviert werden, die Wasserableitung muß gelöst werden; eine Dachlösung könnte aus städtebaulichen oder funktionalen Gründen diskutiert werden; die Stärkung der Sichtbeziehung zum Dominikanerkloster hätte positive Wirkung; die Vermauerung des Chorbogens könnte mit positivem Effekt gelöst werden. Über das künftige Verhältnis von Gestalt und Funktion beriet das Gremium nicht. Das war nicht seine Aufgabe. Bauamtsleiter Kiermeier entschied völlig richtig, daß keine Entscheidungen getroffen werden könnten, solange mit den städtischen Gremien und den Bürgern keine Lösung gefunden sei.

Im Mai 2011 wurde das Thema endlich wieder aufgegriffen. Im Auftrag der Beigeordneten für Kultur berief der neue Kulturdirektor eine kleine Arbeitsgruppe zur Entwicklung von Nutzungsgrundsätzen für die Barfüßerkirche ein. Das Ziel: die Basis für eine Ratsentscheidung und nachfolgende Ausschreibung zur Erarbeitung eines konkreten Entwurfs aus vielfachen Aspekten herauszukristallisieren. Das Arbeitsergebnis der sechs intensiven Beratungen war fundiert und handhabbar. Da heißt es u. a.: *„Präsentation und Aufbereitung einer dokumentarischen und musealen Wissens-Ausstattung und Nutzung des Hauptschiffs für die Aufbereitung des überzeitlichen und überregionalen Konfliktpotenzials, in dem auch das Lokale bewahrt ist. Das Thema Bettelorden liegt im Schnittpunkt aller hier wichtigen Aspekte“*, oder: *„Skulpturengarten, Lapidarium, Präsentation der deponierten zertrümmerten Objekte für Bürger und Touristen“*, oder: *„Dreistufenplan mit in sich abgeschlossenen längerfristigen Zwischenlösungen“*.

Die Ergebnisse blieben jedoch ohne Resonanz. Wo schlummern sie und warum? Waren sie inzwischen nicht mehr interessant und andere Pläne im Fokus? Oder waren sie sogar unerwünscht?

Im Oktober 2008 war das *„Integrierte Stadtentwicklungskonzept bis 2020“* beschlossen worden. Da heißt es: *„Erfurt hat den Zweiten Weltkrieg im Vergleich zu anderen Städten relativ unbeschadet überstanden. Gleichwohl waren empfindliche Verluste an wertvoller Gebäudesubstanz zu verzeichnen. Nachdem für den vollständigen Wiederaufbau des Augustinerklosters und für das Collegium Majus Lösungen gefunden wurden, steht dieses für die Ruine der Barfüßerkirche bis heute aus.“*

2010 hatten sich Schäden an den Gewölben des Hohen Chores gezeigt. Die Fördermittel von Bund und Land ermöglichten eine rasche Sanierung. Um Baufreiheit zu schaffen, mußten das Museum geschlossen und die beweglichen Exponate entfernt werden ...

Im Winter 2012 waren die Arbeiten beendet, die Einrüstung wieder entfernt.

Die Wiedereröffnung des vorzüglich restaurierten Raums als Museum hat bis dato noch nicht stattgefunden, da unumgänglich die Situation für Besucher und Museumsangestellte verändert werden muß.

Insgesamt wurden die seit 2007 mit Bundes- und Landesmitteln ausgeführten Arbeiten mit leichten Verzögerungen 2016 abgeschlossen. Auch drei Viertel des Langhausfußbodens konnten nach archäologischen Forschungen mit einem stabilen Plattenbelag neu gestaltet werden.

Ein neuer Vorstoß zu adäquater baulicher Weiterentwicklung und Nutzung der Barfüßerkirche ist im *„Langfristigen Strategischen Kulturkonzept“* von 2013 fixiert. Ihre Einbindung war nicht selbstverständlich, konnte aber nach längerem Klärungsprozeß durchgesetzt werden. Unter 2.2.1 heißt es: *„Bauwerk von nationalem Rang ... Nutzung konzeptionell abstimmen und dem Wirkungspotential des Gebäudes anpassen ... Meisterwerk der deutschen Bettelordensarchitektur ... älteste Glasmalereien ... bedeutende Steinbildwerke ... Färberaltar ... Marienkrönungsalter ...*

*Aufgaben und Ziele: Fortführung und Abschluß der Sanierung mit BKM-Mitteln, dauerhafte Präsentation des Bauwerks mit Teilen der Mittelaltersammlung des Angermuseums/Weiterentwicklung der Nutzung mit dem Ziel, das Gesamtgelände kulturell zu erschließen, die ursprüngliche Dimension erfahrbar zu machen und ggf. die Kubatur des Langhauses wieder zu schließen/Integration von Angeboten des Netzwerks Stadtgeschichte/Dokumentationsraum zur Darstellung der vormaligen Bedeutung des Bauwerkes als eine der wichtigsten Bettelordensarchitekturen Europas/Vermittlung der Erlebnisqualität zwischen Innenraum (Hoher Chor) und Außenraum (Langhaus).“*

Kurze Rückkehr zu den Lethe-Trinkern. Die Funktionslosigkeit der sakralen Ruine ficht sie also nicht an. An ihnen zeigt sich aber ein Paradoxon der Demokratie: Die Aufwertung zum förderwürdigen Denkmal hatte die schrittweise Sanierung der Bausubstanz ermöglicht. Die Nutzungsentwicklung, die sich anschließen oder mit den Sanierungsvorgängen verzahnen müßte, liegt laut Gesetzgeber in der Verantwortung des Eigners. Im kommunalen Eigner summieren sich jedoch die Vertreter unterschiedlichster, vorrangig pragmatisch orientierter Interessen. Sie müssen ihre Argumente in demokratischem Vorgang gegeneinander abwägen, zumal bei einem Projekt von Umfang und europaweiter Bedeutung wie diesem. Einfach gesagt, der Besitzer weiß immer noch nicht, ob er mit seinem Besitz etwas zu tun gedenkt, was er zu tun gedenkt und wie er das gegebenenfalls tun soll ...

Der Zulauf zu den Führungen, Konzerten, Lesungen, Vorträgen des Initiativkreises ist gut und umfaßt Lethe-Trinker wie Aktivisten. Die Aktivisten sind in der Minderzahl und kommen meist von außerhalb, auch aus dem Ausland. Wir erkennen sie an ihren Fragen zu Geschichte, Zustand und Perspektiven des Bauwerks.

Karsten Horns Vorschlag von 2015 privilegiert die schrittweise Entwicklung der Nutzung, der notwendige Veränderungen der Baugestalt folgen – ein Weg, um den Stillstand zu beenden. Protagonisten wie Gegner fragen nach der Bezahlbarkeit. Die Fragestellung ist so legitim wie nötig. Der Volksmund sagt dazu: Ein Kind kommt immer zur falschen Zeit. Wer auf den richtigen Zeitpunkt wartet, bleibt meistens kinderlos. Die zweite Weisheit: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Scheitern wird derjenige, der notwendige Gedankenarbeit von Zeitpunkten gesicherter Finanzierung abhängig macht. Die dritte Weisheit ist goethisch: Was Du ererbt ... – Sie kennen es.

Jeglicher Finanzierung geht die Entscheidung voraus, was mit dem Bauwerk anzufangen sei.

Die Barfüßerkirche befand sich in den späten neunziger Jahren leider nicht im Fokus ihrer Stadt. Die Schwerpunkte lagen anders als in Wismar, Stralsund, Brandenburg oder Görlitz. In Erfurt legt der Zustand des Denkmals den Vergleich mit einem Giganten nahe, der nach jahrzehntelangen Anläufen seiner Erlösung harret in der Hoffnung, daß sein mögliches Verenden nicht billigend in Kauf genommen wird. Es braucht Wehenspritzen, lautes Geschrei und umsichtige Geburtshelfer. Der Vergleich ist weder romantisch noch absurd. Absurd ist allein die stille Existenz dieser Ruine im Herzen der Landeshauptstadt und jene sich immer wieder entziehende Hori-

zontlinie, auf der sich die Fata Morgana eines wundervollen, von Kunstwerken bereicherten und von Menschen belebten Bauwerks abzeichnet. „Drittes Leben“ meint ein Besinnen zugunsten einer Zukunft, die vielleicht schon nicht mehr selbstverständlich ist, obwohl sie das Gesetz auf ihrer Seite hat.

## Blick zurück mit Staunen

Die Athener bauten ihrer Stadtgöttin den Parthenon auf der Akropolis. Alles: Ingenieurwissen, Ehrfurcht und Schönheitssinn, Energie und sehr viel Geld aus Spenden, Steuern und Geschäften wurde investiert. Ihre Überzeugung vom Sinn des Bauwerks muß unerschütterlich gewesen sein. Viel später wurde der Tempel zum Pulvermagazin und explodierte durch Beschuß. Seit vierzig Jahren arbeiten griechische Enthusiasten an der Rekonstruktion. „Wir brauchen ihn“, sagte einer von ihnen. „Nehmen die Wurzeln Schaden, dann stirbt der Baum“.

Nicht die Zerstörung ist irreparabel. Die eigentliche Gefahr liegt in der Auflösung der ursprünglichen Sinngebung mit ihr anhängender Gestalt und die Hauptarbeit in der zeitgenössischen Wiedergewinnung des Sinnes.

## Aus Karsten Horns Revitalisierungsentwurf von 2015:

Barfüßerkirche versus „Mahnmal für die Zerstörung“

*Die weitgehende Zerstörung der Barfüßerkirche im Zweiten Weltkrieg ist ein einzelner historischer Aspekt ihrer Geschichte. Der oben skizzierte kulturhistorische Nutzungsansatz läßt ausreichend Raum, auch dieses Kapitel angemessen zu behandeln. Die historischen Veränderungen durch Kirchenbrand 1291 und Einsturz 1838 sind auch heute noch an der Bausubstanz abzulesen; auch eine zukünftige Wiedergewinnung der Kubatur des Gebäudes wird und soll die Wirkung des Luftminenabwurfs vom 27. November nicht ungeschehen und unsichtbar machen.*

*Die dem Bauwerk innewohnenden Möglichkeiten aber gehen weit über eine Erinnerungskultur an den konkreten Anlaß der Zerstörung hinaus, waren doch Friedfertigkeit und Dialogbereitschaft die großen Charakterzüge der franziskanischen Bewegung seit ihrem Beginn im 13. Jahrhundert. Der Gedanke des*

*Aufbaus, nicht der Zerstörung im Traum Innozenz' III. gehört zu deren Initiationsgeschichte.*

*Die Entwicklung der seit 1849 als preußische Garnisonskirche dienenden Barfüßerkirche gipfelt in ihrer Zerstörung im „Dritten Reich“.*

*Die als zerstört erlebte Barfüßerkirche wird zur Brücke auf dem Weg zu einer Kultur der Friedfertigkeit und Gewaltlosigkeit.*

### **Nutzungsidee**

*Die künftige Nutzung der Barfüßerkirche wird sich vielschichtig gestalten; sie wird die ihr innewohnenden sozialen, kulturellen, historischen, pädagogischen und ästhetischen Aspekte bündeln und sich*

- an der „Aura“ des Ortes orientieren, die sich aus dem städtebaulichen und historischen Wert des Bauwerks speist;*
- sich von Kirchen in religiöser Nutzung ebenso abheben wie von den bereits vorhandenen Kultureinrichtungen;*
- sich sinnvoll in das bestehende bzw. im Aufbau befindliche Netzwerk kultureller Einrichtungen als Pendant zum Schwerpunkt „Jüdisches Leben“ integrieren; sich der mit dem Bauwerk erzählbaren Geschichte (von den ersten Franziskanerbrüdern über Luthers Predigt 1529, die Kirchenmusiktradition bis zu Zerstörung und Gegenwart, bis hin zu Fragen des Umweltschutzes und zur aktuellen Auseinandersetzung mit migrierenden religiösen Strömungen) bedienen*
- und damit die Thüringer „Kulturachse“ Eisenach – Gotha – Erfurt – Weimar – Jena in ihrer Mitte stärken.*

*Die skizzierten inhaltlichen Aspekte werden über verschiedene Vermittlungsformen transportiert ...*

*Das Wirken der Bettelorden wird damit erstmals in Deutschland sinnlich erlebbar gemacht. Die aus der so reichen mittelalterlichen Geschichte Erfurts abzuleitenden Inhalte stehen repräsentativ für die europäische Entwicklung und verleihen dem Projekt einen unverwechselbaren Charakter.*

*Aus einem ehemaligen geistlichen Ort mit starker Präsenz von Musik und Bildung wird ein musisch geprägter geistiger Ort und eine bedeutungsträchtige entschleunigte Zone in der Erfurter Innenstadt.*

## **Epilog – Ein Erzbischof und zwei Fragen**

Im Frühjahr 2017 identifizierte der junge Erfurter Historiker Tim Erthel die in der östlichen Ecke des einstigen südlichen Seitenschiffs stehende verwit-

terte Grabplatte als jene des Mainzer Erzbischofs Gerhard I. von Dhaun, Reichserzkanzler des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Er war am 25. September 1259 im Konvent verstorben und wunschgemäß hier zur letzten Ruhe gebettet worden. Die Bedeutung dieser Entdeckung tritt mit der Näherung an den Bestatteten zutage. Im Gegensatz zu seinen Amtsvorgängern hatten sich die Ambitionen Gerhards nicht auf eine römische Karriere gerichtet. Vielmehr hatte er sich – trotz mehrfacher Stellungswechsel – geweigert, im Konflikt zwischen Kaiser Friedrich II. und dem Papst der staufischen Partei den Rücken zu kehren. Mit dem Interregnum nach Friedrichs Tod und dem Zusammenbruch der Hoffnung auf den Rheinischen Städtebund begannen für ihn konfliktreiche Jahre. Die Zukunft des Reiches sah er unverändert in den Städten. 1255 hatte er in diesem Sinn der Erfurter Bürgerschaft weitgehende Ratsrechte gewährt. Er setzte nicht auf Niederhaltung des selbstbewußten Stadtbürgertums, sondern auf Konsens – es war ein kaiserlicher Umgang mit der Stadt. Gerhard I. gehörte dem Franziskanerorden an. Seine Anwesenheit im hiesigen Konvent deutet auf dessen Berührung mit den machtpolitischen Vorgängen des 13. Jahrhunderts hin. Die Grabplatte des Erzbischofs läßt unseren Verlust an Kenntnissen über die Bedeutung des Konvents erahnen.

Die UNESCO formulierte 1964 in der Präambel zur Charta von Venedig: *„Als lebendige Zeugnisse jahrhundertealter Tradition vermitteln die Denkmäler der Gegenwart eine geistige Botschaft der Vergangenheit. Die Menschheit, die sich der universellen Geltung menschlicher Werte mehr und mehr bewußt wird, sieht in den Denkmälern ein gemeinsames Erbe und fühlt sich kommenden Generationen gegenüber für ihre Bewahrung verantwortlich. Sie hat die Pflicht, ihnen die Denkmäler im ganzen Reichtum ihrer Authentizität weiterzugeben.“* Diese Gedanken beginnen ihre Selbstverständlichkeit zu verlieren, sie sind im Begriff, ihrerseits zum Geschichtsdokument zu werden. Fülle und Zustand der Denkmäler, mit denen wir leben, erscheinen uns längst selbstverständlich. Wir staunen kaum noch über das Außerordentliche, das sie zu Denkmälern präferiert, ebenso wenig über die Gründe ihrer Entstehung und die Komplexität, die sie zu dem Besonderen macht, das wir für uns beanspruchen. Besonders an Denkmalen mit so vielfach gebrochenem Schicksal, wie es die Barfüßerkirche ist, zeigt sich der Sinn des Wortes Geschichte: Das geschichtete Geschehene. Unter jeder Schicht tritt eine andere, ältere zutage, die uns nötigt, Zusammenhänge neu zu denken.

Viele Antworten fehlen: Besteht ein Zusammenhang zwischen der eilig betriebenen Heiligensprechung des Franziskus 1228 und der repräsentativen

Schenkung an repräsentativem Ort für den Bau von Kirche und Konvent durch den Statthalter des Erzbischofs? Wer stiftete die gewaltigen Summen für den Erstbau der Kirche des Armutsordens, für die Glasmalereien und für den noch mächtigeren Zweitbau? Worauf verweisen die Größe des Baues und die Qualität seiner Ausstattung? Wer lebte hier, wer kehrte in welcher Mission hier ein? Welche Konflikte zwischen den Brüdern gingen der Reformierung voraus? Auch die Neuzeit stellt uns Fragen, etwa die, wer 1935 Pfarrer Martin Richter mit der Unterstellung unmoralischen Verhaltens aus dem Amt intrigierte. Oder: Kannte hier jemand Pfarrer Ritzhaupts 1933 illegal veröffentlichte Gedanken über Rassenwahn und die Aufgabe der Christen in einer Diktatur? \* Diese und mehr Fragen belegen: Die Maximen der Charta von 1964 dürfen nicht infrage gestellt werden, den Kerngedanken von der universellen Geltung menschlicher Werte gilt es energisch zu bewahren: In ihrem Geist wurden die Nachkriegsgenerationen erzogen. Mit zeitlichem Abstand zum Zweiten Weltkrieg wurde gezieltes Bewahren durch die öffentliche Hand immer selbstverständlicher, auch kostspieliger und gilt gelegentlich schon wieder als zu vernachlässigen, während gleichzeitig der humanistische Grundbestand in Bedrängnis gerät. Das junge 21. Jahrhundert hat sein verbindliches Wertesystem noch nicht formuliert. Wird der tradierte Humanismus-Begriff darin verankert sein? Zweifel an der allgemeinen Akzeptanz der Voraussetzungen unserer Zivilisation erscheinen berechtigt: Ererbtes trägt nur Früchte, wenn es genutzt und dabei immer wieder neu begriffen wird. Dieses Ur-Bedürfnis nach Bindung und Kontinuität erfüllt sich in Familien und sozialen Strukturen und in den Kommunen mit ihren Kultstätten, Arbeitsorten, Denkmälern, Büchern, Bildwerken, Alltagsdingen, Vergnügungsorten. In ihnen leben die Intentionen unserer suchenden, Ideengebenden, gestaltenden, nutzenden und verändernden Vorgänger weiter.

Die moderne Gesellschaft hat den mainstream aus Populismus und Geschäftssinn hervorgebracht, Über die Jahre wird der Rückzug von Staat und Kommunen aus ihren Trägerschaften erkennbar und die Dominanz des „mainstreamings“ gewinnt an Tempo. Kernpunkt der Besorgnis ist mit dem Verlust von Wissen und subtilen Beziehungsgeflechten der Verlust von Humanität. Wo steht in diesem System die Barfüßerkirche mit ihrer exemplarischen achthundertjährigen Geschichte – gebrochen wie ihre Gestalt, wie der lädierte erzbischöfliche Grabstein und das Schicksal der Gläubigen vor

---

\* Adam Ritzhaupt, Vor welcher großen Gefahr steht die Menschheit, Selbstverlag o. J. [1933], vgl. auch: Karsten Horn, Ute Unger, Tobias J. Knoblich, Ein Bauwerk – zwei Schicksale, Erfurt 2014, S. 59.

und nach der Reformation? Die Gestalt ist noch erkennbar. Sie läßt auf Wertevorstellungen schließen, aus denen sie hervorging und auf die Weite der Gedanken, Pläne und Hoffnungen. Geistiger Stillstand zeichnet sich in den Dokumenten erst ab, nachdem auch das letzte Gemeinderatsmitglied, ein Jurist, 1848 seinen Widerstand gegen die Integration der reformierten preußischen Militärgemeinde in die Barfüßerkirche aufgeben mußte.

Zwischen den Weltkriegen öffnete Pfarrer Ritzhaupt noch einmal die Kirchentüren für junge Idealisten und versuchte sie vor faschistischem Gedankengut zu verschließen – es mißlang.

Wieder prägen Paradoxa das Geschehen. In den Jahren zwischen 1976 und 1983 gaben großes persönliches Engagement und die bedeutenden staatlichen Vorhaben zum 500. Luther-Geburtstag dem sakralen Denkmal in dem weder kirchenfreundlichen noch reichen Staat Gestalt und Perspektive. Seit 1990 genügen weder großes persönliches Engagement noch das Bekenntnis einer Bundesbehörde, die Arbeit des Museums und der Denkmalbehörden in einem reichen, sich christlich bekennenden Staatswesen, um das stadtgeschichtlich, europageschichtlich und architekturgeschichtlich so bedeutende Bauwerk wieder angemessen zu beleben. Seit dem Abschluß der Renovierungsarbeiten im und am Hohen Chor 2012 ist das 1982 eröffnete Museum geschlossen. Daraus resultieren Fragen, die unangenehm sind, jedoch auf der Hand liegen: Ist dieser Stillstand der städtischen Haushaltslage geschuldet oder handelt es sich um den stillschweigenden Versuch, auf das mehrfach zitierte Vergessen zu setzen? Vollzieht sich eine unmerkliche Kapitulation vor dem „mainstream“, basierend auf Halbwissen, Geschichtsvergessenheit und Konzeptionslosigkeit hinsichtlich der Bedeutung, die dem stillgelegten Bauwerk innewohnt oder gar hinsichtlich solcher Geschichtsorte überhaupt? Trotz der mehrheitlich bestätigten klugen Gedanken im Langfristigen Strategischen Kulturkonzept von 2013 steht dieses „Quo vadis“ im Raum.

Die Zukunft des an Aspekten reichsten Denkmals der Stadt definiert sich mit der Beantwortung von zwei einfachen Fragen: Was bedeutet mir, mir persönlich, dieses Bauwerk? Welche Rolle messe ich ihm in meiner Stadt und meinem weiteren Lebensumfeld zu und wie werde ich meine Möglichkeiten zu seiner Wiedergewinnung nutzen? Und schließlich: Verstehen wir unter Wiedergewinnung die Erschließung zu einem originellen städtischen Unterhaltungsort oder knüpfen wir an den Rang des einstigen geistigen Zentrums im Schnittpunkt des Austauschs zwischen Rom und Stockholm, Paris

und Kiew an? Wir, der alte Ort, die Stadt, brauchen Weltoffenheit. Die Weichen für die Weite sind im direkten Wortsinn gestellt.

Wir sollten über uns nachdenken, wenn uns diese Fragen nicht mehr erreichen und wir sollten prüfen, ob wir der Beschaulichkeit oder dem noch Unausgeschrittenen zuneigen. Das betrifft alle eingangs unter „Stadt“ Bezeichneten – Verwaltung, städtische Körperschaften, Parteien, jeden Einzelnen.



# Der Erfurter Bürger Sebastian von der Weser (†1561) und sein Epitaph in der Barfüßerkirche

von Tim Erthel

Auf der Jahresmitgliederversammlung 2017 beschloß der Initiativkreis, das seit 2010 im Zuge der Sanierungsmaßnahmen demontierte Epitaph für Sebastian von der Weser, das seither ungeschützt im Freien liegt, wiederaufstellen und konservatorisch sichern zu lassen. In Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Erfurt, Fachbereich Konservierung und Restaurierung, und mit Unterstützung der Firma Nüthen Restaurierungen GmbH sowie des Angermuseums Erfurt werden diese Arbeiten im November 2018 in Angriff genommen.

Die Familie von der Weser zählt zu den einflußreichsten Erfurter Patrierfamilien des 16. und 17. Jahrhunderts. Aus ihr gingen reiche Händler und tatkräftige Politiker hervor. Ihr hohes Ansehen verdeutlichen noch heute mehrere aufwendig gestaltete Grabmäler in verschiedenen Kirchen. Am bekanntesten ist sicher das repräsentative Epitaph für Johannes von der Weser (†1586) im Erfurter Dom.<sup>1</sup> Es handelt sich um ein mehr als sieben Meter hohes und drei Meter breites Standepitaph, das in seiner Form an einen Flügelaltar erinnert. Seine vierteilige und komplexe Bildausstattung besteht aus biblischen Szenen und Heiligenfiguren, für die zeitgenössische Druckgrafiken als Vorlage dienten.<sup>2</sup> Die Stifterfamilie im Anbetungsgestus

1 Zu Johannes von der Weser (1504–1586) siehe Bauer, Martin: Erfurter Personalschriften 1540–1800 (Schriftenreihe der Stiftung Stoye, Bd. 30), Neustadt an der Aisch 1998, Nr. 992.

2 Zu dem Epitaph siehe Overmann, Alfred: Die älteren Kunstdenkmäler der Plastik, der Malerei und des Kunstgewerbes der Stadt Erfurt 1911, Nr. 216 mit Abb.; zu Erfurter Epitaphien

präsentiert sich vor einem Prospekt der Stadt Erfurt. Bemerkenswert ist, daß das Grabmal inschriftlich auf 1576 datiert und damit schon zu Lebzeiten des Johannes von der Weser angefertigt wurde und als Familienepitaph angesehen werden kann. Anders verhält es sich bei dem Epitaph für Heinrich Weser (†1541), Sohn des Johannes Weser, in der Predigerkirche, das erst etwa drei Jahrzehnte nach dem Tod des im Kindesalter Verstorbenen geschaffen wurde.

Ein anderes, bisher kaum bekanntes Grabmal für einen Angehörigen dieser Familie befindet sich in der Barfüßerkirche. Es soll zusammen mit der Person, an die es erinnert, im Folgenden näher vorgestellt werden.

Das Epitaph wurde erst im Zuge der Trümmerberäumung der 1944 teilzerstörten Barfüßerkirche geborgen und ist daher in der älteren kunsthistorischen Literatur nicht aufgeführt. Die exakte Stelle, an der es entdeckt wurde, ist nicht bekannt. Möglicherweise diente es eine unbestimmte Zeit lang als Fußbodenplatte, wobei seine gestaltete Seite nach unten wies, so daß es nicht als Grabmal erkannt wurde. Vielleicht wurde es für Reparaturmaßnahmen nach dem Teileinsturz der Barfüßerkirche im Jahr 1838 verwendet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man es für diese Zweitverwendung am oberen und unteren Rand abgearbeitet hat.

Das aus Sandstein gefertigte hochrechteckige Werk mißt 210 cm in der Höhe, 163 cm in der Breite und etwa 22 cm in der Tiefe. Damit weist es stattliche Ausmaße auf. An den Ecken und Kanten ist es bestoßen. Es ist im Relief gearbeitet. Anders als die meisten Erfurter Grabmäler des Mittelalters und der Frühen Neuzeit zeigt es keine figürliche Darstellung des Verstorbenen. Vielmehr handelt es sich um ein Wappenepitaph.

In seinen unteren zwei Dritteln ist mittig das von einer Renaissance-Bogenarchitektur gerahmte Wappen der Familie von der Weser zu sehen.<sup>3</sup> Das geteilte Wappen ist oben vierfach schräggeteilt. Unten zeigt es eine schräg liegende Waage. Die Helmzier des Spangenhelms besteht aus einer Krone, aus der zwei mit Blättern besteckte Büffelhörner wachsen, zwischen denen

---

im Allgemeinen siehe Müller, Rainer: „Gott dem Herrn zu Ehren, dieser Kirchen zur Zierde und zu meinem und der Meinigen Gedächtnis“, Erfurter Epitaphien des 16. Jahrhunderts, in: *Kontroverse & Kompromiss, Der Pfeilerbildzyklus des Mariendoms und die Kultur der Bikonfessionalität im Erfurt des 16. Jahrhunderts*, hg. v. Eckhard Leuschner, Falko Bornschein, Kai Uwe Schierz, Dresden 2015, S. 189–215.

3 Zum Weserschen Wappen und Sebastian Wesers Wappenepitaph im besonderen siehe Heinrich, Rolf-Torsten: *Erfurter Wappenbuch*, Teil 1, Norderstedt 2013, S. 178; derselbe: *Erfurter Wappenbuch*, Teil 3, Norderstedt 2015, S. 130.

ein Schwert aufragt. Das Zentralwappen wird umgeben von fünf kleineren Wappenschilden ohne Oberwappen, wobei die zwei oberen größer als die drei unteren ausfallen. Das Wappen oben rechts kann der Familie von der Marthen zugeordnet werden. Im geteilten Schild zeigt es einen geteilten steigenden Löwen.<sup>4</sup> Das Wappen unten rechts ist das der Familie Leuffer: Es zeigt eine gezinnte Mauer mit drei Fenstern, darauf wachsend ein Einhorn.<sup>5</sup> Die anderen drei Wappen konnten bisher nicht identifiziert werden. Das Wappen oben links ist siebenfach schräg geteilt. Das Wappen unten links zeigt ein Lamm, wobei der Kopf beschädigt ist, so daß auch ein anderes Tier in Frage kommt. Das Wappen unten in der Mitte zeigt eine geschlossene Tür.

Das obere Drittel des Epitaphs nimmt eine sechszeilige Majuskelinschrift ein. Sie ist im Gegensatz zum relativ gut erhaltenen Bildfeld stark abgenutzt und heute nicht mehr vollständig lesbar. Aus einer im Erfurter Stadtarchiv verwahrten Handschrift mit dem Titel „Nachrichten über Erfurter Patrizierfamilien und die von ihnen errichteten Grabdenkmäler“ ist der vollständige Wortlaut der Inschrift bekannt. Er lautet: „AN(N)O D(OMI)NI 1561 DEN 19 TAG NOVEMB(RIS) IST DER ERBAR VND WOLWEIS HER(R) SEBASTIAN VON DER WESER OBERSTER VIERHERR DES RAHTS ZV ERFFVRT IN GOT VERSCHIDEN SEINES ALTERS 60 IAR DEM GOT GNADE AMEN“.<sup>6</sup>

Durch die Sichtung und Auswertung weiterer Schriftquellen können zusätzliche Informationen zu Sebastian von der Weser gewonnen werden.

Blicken wir zunächst auf die familiären Verhältnisse. Eine Grundlage für genealogische Forschungen in Erfurt bildet dabei das sogenannte Clemens-Milwitz-Buch, eine im Stadtarchiv verwahrte zweibändige und über 1.000 Seiten umfassende Handschrift des 17./18./19. Jahrhunderts mit dem Titel „Genealogische Nachrichten über Erfurter Familien“.<sup>7</sup> Sie wurde von Robert Balthasar von Milwitz verfaßt und von Robert Albert Balthasar von Clemens-Milwitz fortgeführt. Darin werden die bürgerlichen und adligen Familien Erfurts mit zahlreichen Ahnentafeln und Stammbäumen vorgestellt. Unter ihnen findet sich auch die Familie von der Weser. Als ältester

---

4 Ebenda, S. 106f.

5 Ebenda, S. 100.

6 Stadtarchiv Erfurt 1-1/IV-212, ohne Seitenangabe.

7 Stadtarchiv Erfurt 5/900-35, 35b-36a; Informationen zur Familie Weser, darunter ein Stammbaum, finden sich auf fol. 35v, 36r, 140r, 271r, 271v.

Vertreter wird Eustachius Weser angegeben, der Urgroßvater von Sebastian Weser. Er war verheiratet mit Sabina Kleinschmied. Ihr Sohn Heinrich ehelichte eine Anna Rosleben. Deren gemeinsamer Sohn hieß Nicolaus. Er heiratete Martha, eine geborene Klingsohr. Dies waren die Eltern von Sebastian. Laut Grabsteininschrift war er bei seinem Tod 1561 60 Jahre alt. Sein Geburtsjahr war demnach 1500 bzw. 1501.

Sebastian hatte sieben Geschwister, vier Schwestern (Anna, Katharina, Barbara, Agnes) und drei Brüder (Johannes, Niclas, Georg). Sein Bruder Johannes (1504–1586) zählt neben Sebastian zu den bedeutendsten Vertretern der Familie im 16. Jahrhundert. Er war verheiratet mit Ursula, einer geborenen Frideraun. Sie lebten im Haus zum Guldnen Engel in der Paulstraße 13/14 und hatten fünf Kinder.<sup>8</sup> Die Familie ist auf dem erwähnten Epitaph im Dom dargestellt. Für Johannes und Sebastian ist die Bezeichnung „von der Weser“ erstmals belegt, was auf eine Standeserhöhung hindeutet. Im Zusammenhang damit könnte ihnen auch das Wappen verliehen worden sein, welches vorher nicht belegt ist.

Sebastian Weser war viermal verheiratet, wobei bisher drei Frauen namentlich ermittelt werden konnten. Über seine erste Frau ist nichts bekannt. Seine zweite Frau hieß Anna. Sie war die Tochter des Rudolph von der Marthen (†1512) und der Barbara Kellner. In erster Ehe war sie mit Georg von der Sachsen verheiratet. Sie muß spätestens 1550 gestorben sein, da Sebastian Weser in diesem Jahr erneut heiratete. Auf Anna von der Marthen könnte sich das rechte obere Wappen auf dem Epitaph für Sebastian Weser beziehen. Die dritte Frau Sebastians hieß ebenfalls Anna und war die Tochter von Dietrich Leuffer. Auf sie könnte sich das rechte untere Wappen auf dem Epitaph beziehen. Sie starb im April 1561. Sebastian, der am 19. November desselben Jahres starb, heiratete wenige Monate vor seinem Tod ein viertes Mal, nämlich Magdalena<sup>9</sup>, die Tochter von Georg<sup>10</sup> und Elisabeth Berringer.

---

8 Von dem Wohnhaus haben sich mehrere Architekturteile erhalten, darunter auch das Hauszeichen und mehrere Wappensteine, die sich heute im Erfurter Angermuseum befinden.

9 An der Ostseite der Erfurter Andreaskirche befindet sich auf einem Werkstein des dortigen Strebepfeilers die Inschrift „[...]LENA BERRINGER 1589“. Möglicherweise handelt es sich hier um einen zweitverwendeten Grabstein. Es ist denkbar, daß hier die vierte Ehefrau des Sebastian von der Weser, Magdalena, gemeint ist, die 1589 gestorben sein könnte.

10 Georg Berringer war Verwalter der Armenstiftung „Reichenalmosen“, die 1521 durch den Tuchhändler und Oberratsmeister Johann Kranichfeld begründet worden war, wozu er mit Einwilligung des Rates ein Kapital von 2.800 Gulden testamentarisch aussetzte. Die Zinsen von 135 Gulden sollten dazu dienen, die Hausarmen der Stadt und beider Konfessionen

Sebastian hatte mindesten fünf Kinder, die wiederum in namhafte und reiche Familien einheirateten. Aus der zweiten Ehe ging Judith hervor, die Rudolf Ziegler zur Mühlhau († 1597), oberster Ratsmeister, heiratete. Aus der dritten Ehe gingen Niclas und drei weitere Geschwister hervor. In Frage kommen (Se)bastian, verheiratet mit Judith Abel und Margaretha, verheiratet mit Jeremias Seltzer († 1589), der oberster Vierherr war. Aus vierter Ehe ging ein weiteres Kind hervor, dessen Name nicht bekannt ist. Nach Sebastians Tod entbrannte unter seinen Nachfahren ein Streit über dessen nicht gerade kleines Erbe. Er war ein reicher Erfurter Kaufmann, der über viel Grundbesitz verfügte.

Doch wie sahen die Vermögensverhältnisse Sebastians genau aus? Die entscheidende Quelle für die Beantwortung dieser Frage bilden die Erfurter Verrechtsbücher, bei denen es sich um Steuerlisten handelt, die das Vermögen der Erfurter Bürger dokumentieren. Für das 16. Jahrhundert sind sie noch sehr lückenhaft. Nur einmal, für das Jahr 1547, taucht der Name Bastian Weser auf.<sup>11</sup> Aus dem ganzseitigen Eintrag geht an erster Stelle hervor, daß er Waidhändler und Biereige war, also Inhaber des Braurechtes auf Lebenszeit.<sup>12</sup> Er besaß das Haus „Zum Rebenstock“ im Neuwerksviertel, wo er wahrscheinlich auch wohnte. Es handelt sich um das Grundstück Neuwerkstraße 36.<sup>13</sup> Des weiteren gehörten ihm ein Haus und ein Garten im Brühl sowie eine Scheune vor dem Löbortor. Er besaß insgesamt 19 Acker Wein an der Blosenburg, am Steiger, am Roten Berg und in Bischleben, fünf Acker Wiese in Walschleben, einen Acker Weiden in Elxleben, eine Hufe Land in Kerspleben. Die Addition zeigt, daß Sebastian Weser „*an Erbe und getreydich und pfund zinsen und an widderkeufflicher heubt summen, an weydt, weyn und korn und an allerley fahrender habe*“ ein Gesamtvermögen von 1.496 Gulden aufwies. Hinzu kommen noch fünf Mark Silber. Damit zählte Sebastian unbestritten zu den vermögenden Patriziern der Stadt.

Doch er war mehr als nur Waidhändler und Biereige. Er wirkte auch in der städtischen Politik tatkräftig mit. Die Grabmalinschrift bezeichnet ihn

---

zu unterstützen, indem ihnen an allen Sonntagen auf dem Predigerkirchhof freie Kost (24 Schüsseln Brot und Fleisch) ausgeteilt wurde.

11 Stadtarchiv Erfurt 1-1/23a-9, S. 715.

12 Zu den Biereigen siehe Noll-Reinhardt, Gudrun: Städtisches Brauwesen, in: Es braut sich was zusammen, Erfurt und das Bier, hg. v. Hardy Eidam und Gudrun Noll-Reinhardt, Gera 2018, S. 43-47.

13 Stadtarchiv Erfurt 5/110 G2-6, Teil 3/1, fol. 132r-133v (Nachlaß Kurt Göldner betr. Auszüge aus den Freizinsregistern Mercatorum).

als „*oberstern Vierherrn des Rats zu Erfurt*“. Genauere Aufschlüsse über seine politische Laufbahn gibt der sogenannte Ratstransitus, ein Verzeichnis der Erfurter Ratsmitglieder.<sup>14</sup> In diesem begegnet Sebastian Weser erstmals für das Jahr 1532 in der Funktion des „Zweiermanns“. Hierbei handelte es sich um die zwei Ratsherren, die die polizeiliche Aufsicht in der Stadt ausübten. 1537 übte er das Amt des „Ungelderer“ aus. Damit war er zuständig für das Erheben von Steuern. 1539 stieg er zum Stadtvogt auf. 1541, 1545 und 1547 war er Vierherr. Die Vierherren wurden von den vier Gemeinden (Andreas, Marien, Johannes und Viti) als deren Vertreter in den Stadtrat gewählt, wobei einer den obersten Vierherren bildete, welcher gleichberechtigt neben dem obersten Ratsmeister stand. Dieses bedeutende städtische Amt bekleidete Sebastian Weser 1551 und 1554. Es war die höchste Auszeichnung seiner politischen Karriere. Sein großes Engagement für das Wohl der Stadt zeigt sich in einem historisch-politischen Lied über die Belagerung Erfurts durch Georg Creutzer, Hauptmann des sächsischen Kurfürsten Johann Friedrichs I., im April 1547.<sup>15</sup> Weser ermutigte die Erfurter bei der Verteidigung ihrer Stadt. Wortwörtlich heißt es im 15. Vers: „*Mitit [sic] namm her Bastiann wesser, so gar ein Erlich man, auff den wahl thut ehr gehen, vnd rieff die Bürger ann, Jr lieben Bürger sind wol gemuth, Es hat auch gott wol keine noth, Sie wurden vns nicht abbrechen, Mit Jnen wollen wir ehrlich fechten.*“<sup>16</sup> Auf den 5. Oktober 1554 datiert ein Vertrag zwischen dem Herzog zu Sachsen und Landgrafen von Thüringen Johann Friedrich I. auf der einen Seite und dem Ratsmeister und Rat der Stadt Erfurt auf der anderen Seite, der mancherlei Irrungen und Streitigkeiten klären sollte.<sup>17</sup> Zu den Unterhändlern auf Erfurter Seite zählte neben Wolf Milwitz und Johann Thim auch Sebastian von der Weser. Zu einem unbestimmten Zeitpunkt zwischen 1554 und seinem Tod wurde Sebastian Weser seiner städtischen Ämter entbunden, wobei die Ursachen hierfür vorerst unklar bleiben.

---

14 Stadtarchiv Erfurt 2-120/7, fol. 17r, 19v, 20v, 21v, 23v, 24v, 26v, 28r.

15 Hintergrund der Auseinandersetzung war folgender: Im Schmalkaldischen Krieg hatte Erfurt seine Neutralität erklärt. Nachdem sich im November 1546 der Krieg von Süddeutschland nach Thüringen verlagert hatte und Herzog Moritz ins Gebiet seines Ernestinischen Veters eingefallen war, erschienen kursächsische Truppen vor der Stadt, um deren Beistand zu erzwingen.

16 Tromm, Friedhelm: Die Erfurter Chronik des Johannes Wellendorf (um 1590), Edition – Kommentar – Untersuchung (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Große Reihe, Bd. 16), Köln u. a. 2013, S. 565–568, hier S. 567.

17 Stadtarchiv Erfurt 0-1/ 1-119, 0-1.

Am 19. November 1561 starb er. Zwei Tage später wurde er begraben, wie die Chronik des Johannes Wellendorf zum Jahr 1561 berichtet: „*Auf Mariae opferung [21. November] ist er Bastian Weser, welcher von dem Rathe ist entsatz worden vnd ein dockenher<sup>18</sup> zu Erffurd gewesen, begraben worden*“.<sup>19</sup> Da sein Epitaph in der Barfüßerkirche geborgen wurde, ist es naheliegend, davon auszugehen, daß man ihn auch dort begraben hat. Das verdient insofern Beachtung, da die Familie von der Weser katholisch war, die Barfüßerkirche jedoch seit 1525 als evangelische Gemeindekirche diente. Daß ein Epitaph für einen Katholiken in einer protestantischen Kirche errichtet wurde, ist für die Familie von der Weser weitere Male belegt. Wie eingangs erwähnt, befindet sich das Epitaph für den 1541 gestorbenen Heinrich Weser, der ein Neffe Sebastians war, in der Predigerkirche, die ebenfalls seit den 1520er Jahren als evangelisches Gotteshaus diente. Dort wurden auch seine Schwestern Barbara und Ursula, die Nichten von Sebastian, bestattet.<sup>20</sup> Dieses besondere Phänomen gilt es bei der künftigen Erforschung der Erfurter Sepulkralkultur im Blick zu behalten. Für das Epitaph Sebastian Wesers bleibt festzustellen, daß es mit der Darstellung eines großen Zentralwappens, um das sich mehrere kleinere Wappen gruppieren, innerhalb der reichen Erfurter Grabmalplastik heraussticht. Klärungsbedarf besteht für die bisher nicht identifizierten Wappen. Die Sichtung weiterer Quellen könnte hier Klarheit schaffen.

---

18 Die Dockenherren bildeten angeblich einen geheimen Ausschuß des Rates. Die Deutung des Begriffs ist problematisch. Das Wort ist erst seit dem Ende des 15. Jahrhunderts nachweisbar. Möglicherweise ist es eine Verstümmelung von „octoviri“, da diese im Rats-Transitus erwähnt werden (Memoriale, thüringisch-erfurtische Chronik von Konrad Stolle, hg. v. Richard Thiele [Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 39], Halle 1900, S. 399, Anm. 33).

19 Tromm, Chronik (wie Anm. 16), S. 345.

20 Stadtarchiv Erfurt 5/900–35, 35b–36a, fol. 35v, 36r. In der Predigerkirche befindet sich ein weiterer Wappengrabstein mit dem Weserschen Wappen. Der stark abgetretene Stein zeigt zwei kleinere Beiwappen, die sich auf die Elterngeneration beziehen könnten. Bei dem rechten Beiwappen scheint es sich um das Frideraunsche Wappen zu handeln. Es könnte der Grabstein von Heinrich, Barbara oder Ursula Weser sein.



Basilika San Francesco in Assisi, Oberkirche, Langhaus: Giotto di Bondone (?), nach 1296  
*Die Vogelpredigt*  
© Stefan Diller / [www.assisi.de](http://www.assisi.de)

# Den Anderen suchen wie Franziskus

von P. Gerhard Ruf OFMConv. (1927–2008)

Im April 2018 erhielten wir einen Brief aus dem Sacro Convento in Assisi. Bruder Thomas Freidel sandte uns mit freundlichen Worten zwei Dokumente aus dem Nachlaß seines Vorgängers für unser Archiv. Das eine davon ist ein Typoskript eines Vortrags von P. Gerhard Ruf für die Festwoche zum 750. Todestag der heiligen Elisabeth, die unter dem Motto „Den Anderen suchen“ im September 1981 in Erfurt stattfand.\*

Gerhard Ruf hatte gerade sein Buch „Das Grab des Hl. Franziskus. Die Fresken der Unterkirche von Assisi“ veröffentlicht, und so lag es nahe, die Gemeinsamkeiten von Elisabeth und Franziskus anhand von Abbildungen der Fresken zu erläutern. Damit eröffnet sich eine Beziehung zu der Ausstellung „Geh hin und stelle mein Haus wieder her. Bilder aus dem Leben des heiligen Franziskus aus der Basilika San Francesco in Assisi“, die der Initiativkreis Barfüßerkirche seit 2015 im Hohen Chor der Barfüßerkirche zeigt.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,  
an dieser Stelle darf ich mich ganz herzlich für die Einladung nach Erfurt bedanken. Der neugewählte Bischof von Assisi konnte leider nicht mitkommen. Er hatte noch von seinem früheren Amt her seine Pflichten wahrzunehmen. Wie Sie wissen, machte sein Vorgänger die Zusage und verstarb dann vor einem Jahr.

Die 750-Jahrfeier zu Ehren der heiligen Elisabeth ist zum großen Fest evangelischer und katholischer Christen geworden. Natürlich müssen in

---

\* vgl. Mehr als eine Wallfahrt. Rückblick auf das Elisabeth-Jubiläum 1981 in Erfurt, in: Tag des Herrn 10(2007). [www.tdh-online.de/archiv\\_1996\\_bis\\_2007/artikel/3196.php](http://www.tdh-online.de/archiv_1996_bis_2007/artikel/3196.php), abgerufen am 13. 9. 2018.

der DDR die Höhepunkte liegen, wo die Heilige auf der Wartburg die längste Zeit ihres Lebens verbrachte. Wer war sie? Ich habe mir einiges Material angesehen, das eigens für das Jubiläumsjahr zusammengestellt worden ist. Man hat viele Einzelaspekte ihres Lebens in den Vordergrund gerückt. Doch wer war sie wirklich?, sie, die heilige Elisabeth? Wenn man ihren Geburtstag feiert, dann sei die Frage erlaubt, weshalb malten und formten die Menschen ihrer Zeit nicht irgendwie ein Bild ihrer Geburt? Und ich muß gestehen, daß auch kein Geburtsbild der großen Heiligen wie Nikolaus von Bari, Franz von Assisi und von dem heiligen Antonius von Padua sich aufreiben läßt. Müssen wir enttäuscht sein, daß vor 1450 man keine Geburtsbilder von diesen großen Heiligen anfertigte? Zu rasch antwortet man, daß man von diesen anfangs nicht gewußt habe, daß sie einmal große Heilige werden würden. Ob nicht die Ursache darin zu suchen ist, daß wir zu wenig fragen, was ein Heiliger ist? „Bei der heiligen Elisabeth wie bei allen Heiligen“, ist das alte vergangen und Neues geworden. *„Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung“* (vgl. 2 Kor. 5,17). Die Maler malten den Anfang der neuen Schöpfung und zeigten den heilsgeschichtlichen Weg auf. Ihnen lag es fern, mit ihren Bildern die Geographie und die Chronologie folgerichtig wiederzugeben. Das Neue mußte gezeigt werden, die „Neuschöpfung“ war das Wesentliche ihrer Bildersprache.

Vom Geiste Christi müssen wir uns formen lassen. Aber als Menschen suchen wir auch das Vorbild in den umgewandelten Menschen. Für die heilige Elisabeth war es der Mann, von dem der heilige Bonaventura schreiben konnte, er sei der „homo apostolicus et totus catholicus“ gewesen. Franziskus war für sie der Mann in seiner Zeit. Von seiner Bereitschaft, das Heilige Evangelium total zu leben, ohne Abstrich, war auch sie als adlige Frau voll angetan. Mit Franziskus steht diese Frau am Anfang einer neuen Entwicklung. Sie gab der Arbeit ihre Würde, denn was vollkommen ungewohnt war, tat sie mit eigenen Händen: Sie pflegte und wusch die Kranken, sie kleidete die Armen ein und sie speiste mit ihnen wie mit ihresgleichen. Ist es da verwunderlich, daß sie die Heilige der Deutschen wurde, obwohl sie aus Ungarn stammte?

Keiner anderen Heiligen begegnen wir in deutschen Landen in Kunstdenkmälern so oft wie der heiligen Elisabeth. Schon in ihrer Kindheit stand sie ganz hinter dem Evangelium. „Den neuen Menschen“ zog sie so recht früh an, indem sie überall versuchte, das Richtige, das Rechte zu tun, das heißt, die Gerechtigkeit auszuüben. Die Chronik von ihr bemerkt, daß nur das Feuer großer Liebe zu solchen Taten fähig ist. Christus war ihr Meister,

in Franziskus aber entdeckte sie den Bruder, den sie sich fortan zum Vorbild nahm.

Wer Franziskus gewesen ist, soll hier nicht lange erörtert werden. Er ist zum Ordensstifter dreier Orden geworden. Er kannte das Mönchsideal jener Zeit. Aber er will das tun, was Gott ihm eingegeben hat. Wenn man bedenkt, wie gerade in der Zeit der Städtegründungen er von Gott getrieben die Seinen auffordert zu predigen, zu verkünden, dann brachten er und die Seinen – bis nach Eisenach – nicht nur das Wort Gottes in die Städte, sondern gerade die Botschaft von der unendlichen Liebe Gottes, die den Frieden unter den Menschen zu bedeuten hatte.

### Franziskus schafft Frieden in Arezzo

Vom Geist des Evangeliums getrieben ging er mit seinen Mitbrüdern in jene Städte und verkündete Christi Friedensbotschaft. Der Maler nahm als Vorlage für dieses Fresko die Geschichte, wie Franziskus Frieden in Arezzo stiftete. Was uns Giotto – oder seine Werkstatt, die Autorenfrage steht hier nicht zur Debatte – im Bilde zeigt, ist links unten ein kniender Franziskus, dann ein stehender Franziskaner in der Mitte und auf der rechten Bildhälfte eine Stadt in eine Stadtmauer eingezwängt, über deren Dächern die aufgeschreckten Teufel davon flattern.

Wir lesen in der Biographie des heiligen Bonaventura, daß Franziskus in Richtung dieser Stadt wanderte, sie aber umgehen wollte. Doch in dieser Stadt „*war der Teufel los*“. Sie, die Bürger, „*fraßen sich gegenseitig auf*“ in Rache und Streit. Franziskus hätte also die Stadt links liegen lassen können, doch in seinem Leben suchte er den anderen. Er fühlte sich mit den Problemen dieser streitenden Menschen verbunden. Ihm galten diese Probleme der Menschen mehr als die oder eine romantische Liebe zur Natur, die diese Realitäten vergessen läßt. Für ihn waren es Menschen, die von der Güte Gottes unbedingt zu hören bekommen mußten. Ihm taten diese Menschen leid, die so gott-los dahinleben konnten. Und die Einfalt eines Menschen kann elementare Kraft bedeuten. So fordert Franziskus „*mit der Einfalt einer Taube*“ den Bruder Silvester auf: „*Tritt vor das Stadttor und befiehl im Namen Gottes und Kraft des Gehorsams den Teufeln, schnell von dannen zu ziehen*“.

Das Fresko wird zum Symbol, wie nur wahrer Frieden werden kann. Im Bericht des heiligen Bonaventura wird mit keinem Wort angedeutet, daß der Heilige außerhalb der Stadtmauer sich zur Erde kniete und betete.



Basilika San Francesco in Assisi, Oberkirche, Langhaus: Giotto di Bondone (?), nach 1296  
*Franziskus schafft Frieden in Arezzo*  
© Stefan Diller / [www.assisi.de](http://www.assisi.de)

Der Maler läßt uns im Bild Zusammenhänge ahnen, ohne die wahrer Frieden nicht werden kann. Um dies zu erläutern, heißt es, das Fresko im Zusammenhang mit denen zu betrachten, die wie eine Einheit in die gleiche Jochwand gemalt wurden.

In der obersten Bildreihe und in der mittleren Bildreihe sind zwei Brüdergeschichten übereinandergestellt. Oben ist das „Opfer Kain und Abels“ – das Bild ist total zerstört – gewesen. Rechts davon tötet im Fresko Kain seinen Bruder Abel. In der mittleren Reihe wird Joseph aus Ägypten durch den Brunnenwurf zum Opfer. Rechts davon gibt sich Joseph seinen Brüdern zu erkennen, das heißt: Er verzeiht ihnen alles und wird dadurch zum Retter. Es ist lehrreich, den übereinandergestellten Bildern nachzugehen. Sie sind aufeinander bezogen. „Niemand ist sich sein eigener Richter?“ Aber Kain tut dies an seinem Bruder. Hingegen sitzt Josef auf dem Richterstuhl und ist von Schöffen umgeben. Der von dem Gerichtsdienner vorgezeigte Pokal wird zum Grund des Richtens. Er ist das „corpus delicti“. Kain wurde zum Mörder, da er keine Gottesliebe hatte. Joseph hingegen, der gerecht und gottesfürchtig war, konnte trotz der Ungeheuerlichkeiten, was ihm zgedacht war, noch seine Brüder lieben. Gottes Gebot sagt ja: *„Du sollst Gott lieben und den Nächsten wie dich selbst.“*

Franziskus wird unter diesen Bildern der Hl. Schrift als „der Mann aus Assisi“ gezeigt, der zum Vorbild geworden ist, wie das Hl. Evangelium zu leben ist.

In großen Begriffen skizziert Giotto, in welcher Weise man den anderen den Frieden bringen muß. Das hat seine große Bedeutung, wenn er Franziskus statt in die Bildmitte in die linke Bildecke malt. Sein ist der Raumteil mit der geringsten Spannung, mit der geringsten Aussagekraft. Dort „kommandiert“ Franziskus nicht den Frieden, nein, kniend, betend mit gesenktem Haupt ist er selbst zu einem „Nichts“ geworden. So soll Frieden auszurichten sein? Angesichts des „Säbelrasselnden“, angesichts der „Tribunale“ ist das für den ersten Augenblick ein nichtssagendes Bild für den Frieden. Das Bild beweist, daß der Maler in der Symbolsprache zu Hause ist. Im Bild ist eindeutig eine dominierende Diagonale feststellbar. Sie beginnt von der Ecke links unten und endet in der Ecke rechts oben. In dieser gedachten Diagonale sieht man den heiligen Franziskus durch Knien klein, fast verschwindend. Nicht einmal das Befehlen ist angedeutet. Bruder Silvester führt den Auftrag aus, indem er in der Bildmitte stehend den davonhuschenden Teufeln zurief, daß sie sich zu entfernen haben. Giotto kann uns mit diesem Bildaufbau überzeugen, daß nicht ein juristisches Ge-

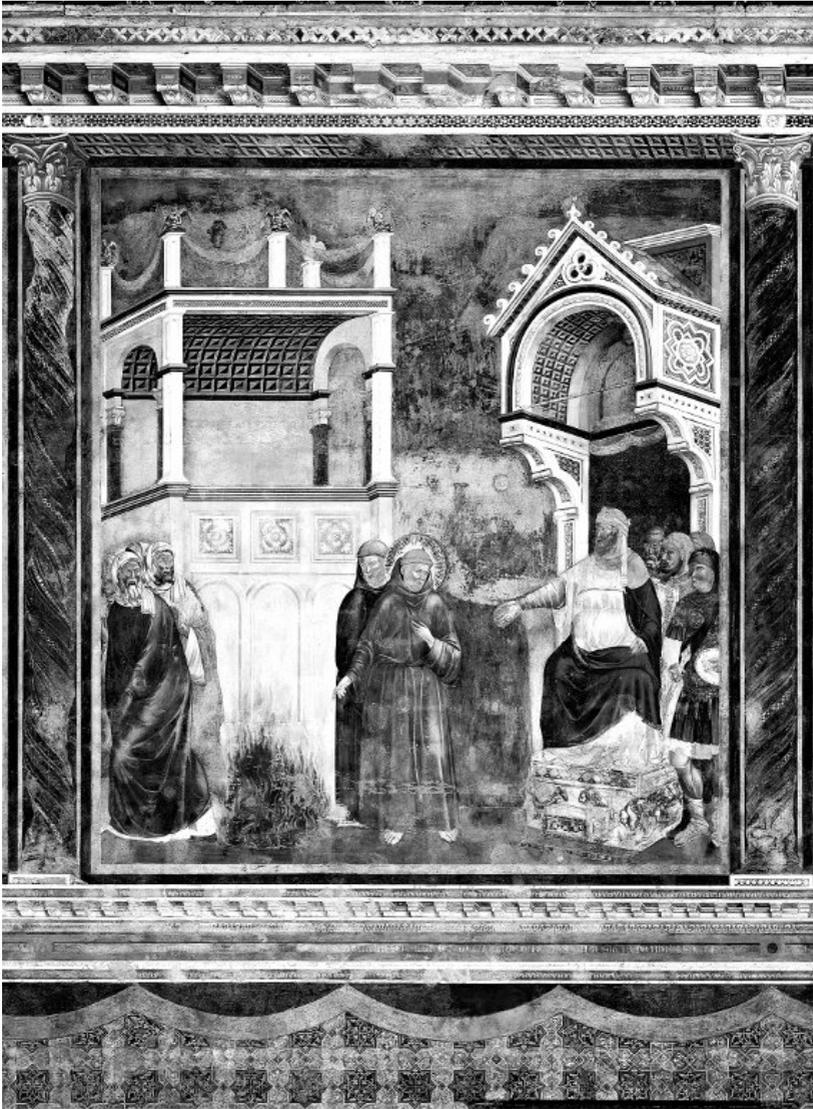
nie noch ein panzerstrotzender Goliath hier den Frieden erreicht, sondern die Gottesliebe es ist. Sie allein kann den wahren Frieden bringen. Die Gottesliebe ist die Basis für die Bruderliebe. Für die heilige Elisabeth ist dieser Franziskus Vorbild. Sie sucht den anderen, denjenigen, der dieses Friedens bedurfte, sie suchte ihn eben in ihrer Bestimmung als Frau.

Franziskus verkündet dem Sultan Malik el Kamel die Botschaft Christi  
Diese Liebe zum anderen, dieses Suchen des anderen erfährt eine Bereicherung, wenn man das Höchste, was man besitzt, vermitteln kann. Deswegen folgt als typologische Steigerung anschließend an das Bild, wie Franziskus Frieden in Arezzo vermittelt, die Vermittlung des innersten Friedens, die Verkündigung des Heiligen Evangeliums an den Sultan von Ägypten Malik el Kamil.

Im Sommer 1219 begab sich Franziskus zum Sultan von Ägypten. Zwischen den Sarazenen und den Christen tobte nämlich ein erbarmungsloser Krieg. *„Franziskus beschloß als unerschrockener Ritter Christi sich auf den Weg zu machen“*, um zum Sultan zu gelangen. Mit Bruder Illuminatus gelang dies auch. Zum Sultan ist er trotz allem durch Gottes Vorsehung gekommen. Von ihm befragt, was der *„Zweck“* seines Kommens sei, antwortete dieser: *„Nicht ein Mensch, sondern der höchste Gott habe ihn gesandt, damit er ihm und seinem Volke den Weg des Heils zeige und das wahre Evangelium verkünde.“* (Vgl. Bo IX,7)

Der Weg des Heiles ist der Weg des Friedens. Nach dem Fresko, wie Franziskus den Frieden in Arezzo machte, sehen wir hier die Steigerung der Bruderliebe. Hier geht es nicht mehr um den äußeren Frieden, sondern um die Fundamente des Friedens überhaupt. Bonaventura bringt in seinem kleinen Franziskusleben im III. Kapitel *„Über die auserlesenen Tugenden“* einen interessanten Beitrag. Der Inhalt ist kurz dieser: Der die Tiere über alles liebte, liebte noch mehr das Ebenbild Gottes im Menschen. Nicht einmal den Märtyrertod scheute er. Er wollte nur ganz in den Spuren dessen folgen, der für das Heil anderer sein Leben hingegeben hat. Lassen Sie mich hier kurz einfügen, daß die Basilika des heiligen Franziskus nicht ein einziges Bild von der Tierliebe des heiligen Franziskus aufzuweisen hat, wie ich es später noch herausarbeiten werde. Franziskus will den anderen letztlich die Hoffnung auf ein besseres neues Leben durch Christus mitteilen.

Wenn die Hinrichtung des Mannes auf die Tat festgelegt, die der Frau auf die Hingabe, vorausgesetzt, daß man dies zum Maßstab nimmt, dann glaube ich, den Vergleich auch hier mit Franziskus wagen zu dürfen. Mit 20



Basilika San Francesco in Assisi, Oberkirche, Langhaus: Giotto di Bondone (?), nach 1296  
*Franziskus verkündet dem Sultan Malik el Kamel die Botschaft Christi*  
© Stefan Diller / [www.assisi.de](http://www.assisi.de)

Jahren noch so blutjung steht die Landgräfin als Witwe und Mutter dreier Kinder von Schmerz gebeugt an der Bahre ihres Gatten und – Bruders, wie sie ihn zärtlich nannte. Er war ihr ein Stück ihres eigenen Lebens geworden. Sie betete: *„Herr, ich danke deiner großen Gnade und Barmherzigkeit, daß du deiner armen Magd ihren großen Wunsch erfüllt und mich in meiner schweren Trübsal dadurch getröstet hast, daß ich die Gebeine meines lieben Bruders und Freundes noch sehen durfte. Wahrlich ich habe ihn von ganzem Herzen geliebt, mehr als alles auf Erden. Aber ich klage nicht darüber, daß er sich geopfert hat und nach deinem Willen, um dem Heiligen Land zu helfen, in der Fremde seinen Tod fand.“* Die junge Witwe nimmt eben an dem Opfer Anteil, das ihr geliebter Ehegatte für die Sache Christi bringen wollte. Um Christi Willen trägt sie an diesem mit.

Wenn man um diese Hinrichtung von Mann und Frau weiß, wenn man die Ergänzung anerkennt, dann weiß man, daß auch sie sich ganz hinter den Missionsauftrag stellte und bereit war, das Schwert des Leidens anzunehmen. So gesehen ist es erlaubt, den Vergleich mit ihrem Vorbild Franziskus zu wagen: Sie war bereit mit ihrem Gatten, dem geliebten Bruder, das Leben zum Pfand zu geben. Es konnte doch kein Geheimnis sein, daß er Lebensgefahren auf sich zu nehmen hatte. Sie mußte innerlich mit dem Schlimmsten rechnen.

### Die Weihnachtsfeier in Greccio (Abbildung 3. Umschlagseite)

Im gleichen Joch finden wir ein weiteres Motiv, wie Franziskus den anderen suchte. Aber hören wir uns zunächst den Bericht des heiligen Bonaventura an: *„Drei Jahre vor seinem Heimgang beschloß er, bei dem Flecken Greccio das Fest der Geburt des Jesuskindes mit aller Feierlichkeit zu begehen, um die Andacht zu ihm neu zu beleben. Damit man ihm diese Feier aber nicht als Neuerung auslege, erbat er sich vom Papste die Erlaubnis dazu und erlangte sie auch. Dann ließ er eine Krippe errichten, Heu herbeibringen und Ochs und Esel dorthin führen. Er rief seine Brüder herbei, das Volk strömte herzu und der Wald hallte wider von ihren Gesängen. Jene denkwürdige Nacht wurde durch den Lichtschein der vielen Fackeln und den einmütigen Gesang der Loblieder zum strahlenden Festtag. Der Gottesmann stand voll heiliger Andacht bei der Krippe, war zu Tränen gerührt und selig vor Freude. An der Krippe wurde ein feierliches Hochamt gefeiert, und der Diakon Christi Franziskus sang das heilige Evangelium. Dann predigte er dem umstehenden Volke von der Geburt des armen Königs; wenn er dessen Namen aussprechen wollte, nannte er ihn aus zärtlicher Liebe das Kind von Bethlehem.“*

*Ein untadeliger und glaubwürdiger Ritter, der Herr Johannes von Greccio, der um der Liebe Christi willen dem irdischen Ritterdienst entsagt hatte und dem Gottesmann in herzlicher Freundschaft verbunden war, versicherte, er habe in der Krippe ein überaus schönes Kind liegen sehen, das schlief; der selige Vater Franziskus habe es in seine Arme geschlossen und aus dem Schlafe geweckt.*

*Dieses fromme Gesicht des frommen Ritters bezeugt die Heiligkeit dessen, der es sah, als glaubwürdig, doch auch das geschaute Gesicht bestätigt dies, und spätere Wunder haben es bekräftigt. Denn das Beispiel des Franziskus, das die Welt sah, weckte die Herzen der Menschen auf, die im Glauben an Christus erkaltet waren, und das Heu aus der Krippe, das vom Volk aufbewahrt wurde, brachte dem kranken Vieh wunderbare Genesung und hielt schlimme Seuchen von ihm fern. So hat Gott durch all dies seinen Diener verherrlicht, indem er die Macht seines heiligen Gebetes durch offenkundige Wunderzeichen sichtbar machte.”*

Verwundert werden sie das Lichtbild betrachten und feststellen, wie wenig der Maler die Landschaft, die Höhle ins Bild setzte. Vom Künstler wurde die Weihnachtsfeier in einen geräumigen Kirchenraum verlegt. Dabei geht der Blick nicht ins Kirchenschiff hinein, sondern hinter die Ikonostasis. Nur das Kreuz darüber zeigt uns, wo das Schiff anzunehmen ist. Dabei muß daran erinnert werden, daß diesem Maler und denen seiner Zeit es fremd war, die Lokalitäten optisch genau wiederzugeben. Sie wollten mit den Bildern nichts Zufälliges, Akzidentiell, sondern Wesentliches, Essentielles zum Ausdruck bringen. Das Kirchengebäude ist nur Sinnbild für die Kirche Gottes. So verkörpert Kirche als Gebäude die lebendige Kirche, das gesamte Gottesvolk. Das wird uns beim genauen Lesen des Hagiographen auch bewußt. Nach Bonaventura gelang es Franziskus, mit seiner vorgelebten Gottesliebe die Herzen der Menschen für Christus zu erschließen. Thomas von Celano, der Augenzeuge des heiligen Franziskus, schreibt wörtlich, daß ein frommer Mann bei dieser Krippenfeier ein wunderbares Gesicht hatte: „*Er sah nämlich in der Krippe ein lebloses Knäblein liegen; zu diesem sah er den Heiligen Gottes herzutreten und das Kind wie aus einem tiefen Schlaf erwecken. Gar nicht unzutreffend ist das Gesicht: denn der Jesusknabe war in vieler Herzen vergessen. Da wurde er ihnen mit seiner Gnade durch den heiligen Diener Franziskus wieder erweckt und zu eifrigem Gedenken eingepreßt.*” (I Cel. 84). Bonaventura schließt die Krippenfeier im Prinzip folgendermaßen ab: „*Denn das Beispiel, das die Welt sah, weckte die Herzen der Menschen auf, die im Glauben an Christus erkrankt waren. So hat Gott durch all dies*

*seinen Diener verherrlicht, indem er die Macht seines heiligen Gebetes durch offenkundige Wunderzeichen sichtbar machte.”* (Bo leg. maior X,71)

Franziskus feierte nicht für sich Weihnachten. Er forderte den Ritter von Greccio auf, alle erreichbaren Leute zu dieser Feier zu bewegen. Er suchte förmlich den anderen, den Nächsten, der die Liebe Christi aus seinem Auge verloren hat. Der Maler weist mit dem knienden Franziskus in der Bildmitte auf die Liebe des heiligen Franziskus hin, der in diesem Kind den König ehren wollte. Deswegen ist das Kind in Windeln der Majestätsfarbe rot gewickelt. In betender Haltung umfängt er das Kind. Damit beschließt er mit einem betenden Franziskus die Bilderreihe im 4. Joch. Es begann die Geschichte auf dieser Jochwand mit einem betenden Franziskus, wie wir es gesehen haben, und der Abschluß ist ebenfalls ein betender Franziskus.

Voraussetzung für den Frieden, den wahren Frieden, stellt die Gottesliebe dar. So war es in dem ersten Fresko, in welchem Franziskus Frieden in Arezzo schuf. Ebenso ist es auch bei der Weihnachtsfeier in Greccio zu sehen. Die Szene ist ein Kirchenraum und nicht die freie Natur. In ihr aber verliert die Ikonostasis das Trennende. Es sind ja neben den Klosterangehörigen auch Männer in diesem den Ordensleuten reservierten Raum zu sehen. Mehr noch: Durch das Mittelportal schauen und zwängen sich neugierig die Frauen herein. Alle wollen sie den gottliebenden Franziskus erleben. Von diesem breitet sich Frieden und Freude auf alle Teilnehmer aus. – Denkt man auch daran, daß der Künstler dieses Fresko hätte anders gestalten können? Hätte er nicht auch dann richtig gemalt, wenn wir dem Geschehen durch einen Türspalt hätten folgen können, nicht richtig, wenn wir durch einen Fensterspalt Zeugen dieser Krippenfeier geworden wären? Der Maler bringt in genialer Weise den Franziskus in die Mitte. Nach hinten ist das Bild durch den Chorabschluß abgegrenzt. Männer wie Frauen bilden um den gottliebenden Franziskus einen Halbkreis. Diejenigen, die sich dieses Fresko ansehen wollen, bilden dann den vollen Kreis, in welchem der Heilige zum Ausstrahlungspunkt der alles entzündenden Liebe, Gottesliebe, wird. So zeigt sich als Finale der vier Franziskusbilder, daß die Gottesliebe eigentliche Ursache der Bruderliebe ist.

Franziskus suchte mit der Krippenfeier bewußt den anderen, wenn er dazu einlud, schlicht und einfach der unendlichen Gottesliebe zu gedenken und im Kind den König, den Herrn zu ehren.

Ich erlaube mir, auch hier auf die heilige Elisabeth hinzuweisen, die wie Franziskus in den Fußstapfen Christi wandeln wollte und für welche Franziskus das Vorbild war. Auch Elisabeth, diese so blutjunge Landgräfin, ist

seit ihrer Kindheit eine große Beterin gewesen, wie die Biographien es oftmals bestätigen. Eine Landgräfin konnte in den Kirchen nicht leicht alleine sein. Deswegen pflegte sie in die Felder hinauszuwandern und unterm freien Himmel, in der Natur zu beten, die ja die Glorie Gottes ist. (Leg. 2,157) Diese große Gottesliebe, die in diesem Joch von Franziskus gezeigt wird, steht vergleichsweise die Liebe zum Gotteskind bei der heiligen Elisabeth gegenüber. Wir erfahren, daß die heilige Elisabeth kurz vor ihrem Sterben die umstehenden Frauen bat: *„Laßt uns nun über den Erlöser sprechen und über das Christkind, denn Mitternacht ist nahe als der süße Jesus geboren wurde und in seiner Krippe ruhte. Da erschuf er einen neuen Stern, der nie vorher erschienen war.“* (Cäsarius von Heisterbach, S. 126) Ihre Gottesliebe ist wie bei dem heiligen Franziskus die Ursache ihrer Nächstenliebe gewesen. Auch sie ließ in thüringischem Lande die Menschen erkennen, daß die Gottesliebe es ist, die das Fundament echter Bruderliebe ist.

Der Tod des Grafen von Celano (Abb. 2. Umschlagseite)

Den anderen suchen wie Franziskus! Auf der gegenüberliegenden Wand unseres Jochs folgt der Tod des Grafen von Celano. Mit einem Bildtitel ist eben noch lange nicht alles gesagt. Franziskus wollte ein Leben der Buße führen. Das bedeutet für viele, daß Franziskus von dieser Welt fliehen wollte. Doch ist das wahr? Gerade beim Grafen von Celano werden wir eines Besseren belehrt. Dort hat sich der bescheidene Bruder zum Festessen sogar einladen lassen. Seine Worte an den Grafen belehren uns, wie das Heil des Anderen ein Herzensbedürfnis des heiligen Franziskus gewesen ist. Aber hören wir den Heiligen persönlich: *„Bruder Gastgeber“,* sagte er zu dem Edlen, *„sieh, auf deine Bitten bin ich in dein Haus gekommen, um dort zu speisen. Folge nun unverzüglich meiner Mahnung, denn du wirst nicht hier, sondern anderswo speisen! Bekenne in aufrichtigem Reueschmerz deine Sünden und offenbare alles in einem aufrichtigen Bekenntnis! Noch heute wird nämlich der Herr dir vergelten, weil du seinen Armen mit solcher Ehrfurcht aufgenommen hast.“* (Bo leg. maior XI,4)

Das Mitleiden des heiligen Franziskus ist unter dem Leiden Christi mit einer Tischszene eingeleitet worden. Sie, diese Szene, steht in der Nähe des Radfensters. Es ist das Rad, das Symbol der Sonne. Gott ist die Sonne der Gerechtigkeit. Zum ewigen Gastmahl des Lebens sind wir alle geladen. So ist der Tod nicht das Ende, sondern die Pforte, der Durchgang zum ewigen Leben. Hier liegt der Ansatzpunkt, dieses Fresko richtig zu würdigen. Das Anfangsbild der Compassio des Heiligen ist eine Tischszene. Damit entspricht

es dem Anfangsbild der Passion, das ebenfalls eine Tischszene darstellt: die Hochzeit zu Kana. Damit gibt es zwischen dem Hochzeitsbild von Kana und dem Tod des Grafen von Celano eine Menge einfacher Parallelen:

1. bei beiden Fällen handelt es sich um eine Einladung,
2. in beiden Fällen ist der Gast ein Heilsbringer.
3. Keiner der Heilsbringer brauchte sich selbst einzuladen. Sie waren beide gerufen.
4. Marias Worte an die Diener: „Tut alles, was er euch sagt“ – und parallel dazu der Rat des Heiligen an den Grafen, zu beichten.
5. Die Diener gehorchen und auch der Graf.

Resultat: Die Hochzeitsgäste und der Graf erhalten ihren Wein, obwohl in beiden Fällen es unmöglich schien und nur durch den vertrauten Gehorsam in beiden Fällen erfüllt wird. – Der Wein als Symbol des Lebens muß zum Verständnis vorausgesetzt werden, wobei es unwichtig ist, wie der Graf von Celano den Wein bekam.

Von der heiligen Elisabeth können wir natürlich nicht die gleichen Aussagen machen. Aber folgen nicht beide dem Evangelium? Beide haben, das ist bemerkenswert, zum Heiligen Evangelium des Lieblingsjüngers des Herrn, zum heiligen Johannes, ein besonderes Verhältnis. Die heilige Elisabeth starb mit 24 Jahren. Für uns war sie noch zu jung, um über mehr Quellenmaterial über sie zu verfügen. Sie erfüllte aber das Gebot des Herrn, lud die Armen ein und ließ sich ebenfalls als Gast einladen. „Ubi hospes, ibi Christus!“ Die Gastfreundschaft, um die geht es ja hier, hat in der Hl. Schrift keinen Platz am Rande, sondern steht in der Mitte der Botschaft des Neuen Bundes. So wundert es nicht, daß in den 28 Fresken des Franziskuslebens auch der Gastfreundschaft ein eigenes Bild gewidmet wurde. Die treue Schülerin des heiligen Franziskus lud selbst ein und ließ sich einladen, um den Anderen zu finden, der in Not ist.

Die Vogelpredigt (Abbildung auf S. 54)

Die Überschrift und das Fresko können nur denjenigen schockieren, der in diesem Bild die Tierliebe des Franziskus zu erkennen vermeint. Die Vogelpredigt ist alles andere als das überzeugende Bild der Tierliebe des heiligen Franziskus. Ich vergleiche diese Tierlieberomantiker mit den Fußballfanatikern, die allen Ernstes den Leuten weismachen wollen, daß Christus Fußballspieler gewesen sei, da in der Bibel steht: „*Christus stand im Tor und die Jünger abseits von ihm.*“ Doch zu solchen traurigen Annahmen kommt es immer, wenn man eine Sache aus dem Kontext reißt.

Es ist gleich, ob wir den Text Thomas' von Celano, den des heiligen Bonaventura oder die Fioretti hernehmen, die Vogelpredigt steht im Zusammenhang und als Abschluß zum Thema: „Wie Gott der heiligen Klara und Bruder Silvestro offenbarte, daß der heilige Franziskus mit dem Predigen forfahren solle.“ Der heilige Franziskus, durch die Botschaft seiner Mitbrüder und der heiligen Klara von allem Zweifel befreit, beginnt vom „Pfingstgeist“ getrieben, sofort zu predigen. Und da bewirkte Gott das Wunder der Vogelpredigt. Es war die Bestätigung vom Himmel her, um dem Heiligen jeden Zweifel zu nehmen.

Was heißt predigen, wenn nicht den anderen suchen? Der Prediger ist so derjenige, der das Beste, was er zu geben vermag, dem Andern mitteilt.

Prüfen Sie nun den Platz der Vogelpredigt in der Basilika des heiligen Franziskus. Das Fresko befindet sich an der Fassadenwand der Oberkirche. Es steht unter den Bildern der Herabsendung des Hl. Geistes und der Himmelfahrt Christi. Mit Pfingsten und Himmelfahrt haben wir die klassischen Portalmotive. Sie hatten die gleiche Wirkung wie heute die Schriftbilder. Mit der Herabkunft des Pfingstgeistes weiß der Christ, daß mit dem Bild die Worte in Verbindung stehen: *„und wenn man euch abführt und vor Gericht stellt, dann macht euch nicht im Voraus Sorgen, was ihr sagen sollt, sondern was euch in jener Stunde eingegeben wird, das sagt. Denn nicht ihr werdet dann reden, sondern der Heilige Geist.“* (Mk 13,11 vgl. Lk 2,11, 2 Jo 14,26) Der Helfer, der Heilige Geist, den der Vater im Namen Christi senden wird, ist unsere Stärke. Die Himmelfahrt Christi daneben ist in seiner Botschaft der Sendungsauftrag: *„Geht in alle Welt, verkündet allen Geschöpfen“*. Unter der Himmelfahrt ist die Vogelpredigt dargestellt worden. Damit ist das „Ähnliche mit dem Ähnlichen“ – was den Sendungsauftrag betrifft – in rechter Weise zusammengestellt worden.

Mit der Vogelpredigt ist demnach zuerst gesagt, daß Gott dem heiligen Franziskus auf sinnfällige Weise zeigte, was die Worte *„geht hin und verkündet allen Geschöpfen“* bedeuten. Vom Pfingstgeist getrieben, liebte Franziskus nicht nur die Tiere – sondern verkündete noch auf dem Weg freudig das Evangelium. Wann werden wir das geistig erfassen und der Vogelpredigt den Platz zuweisen, den sie eigentlich unter den Christen als sichtbares Zeichen unserer Aufgabe, den anderen zu suchen, innehat? Wer daher aus der Oberkirche in Assisi hinaustritt in Freie, findet nicht wie in einem „Bilderstadl“ – ein herrliches bayerisches Wort – irgendwo den „Tierfreund Franziskus“, sondern denjenigen, der Vorbild sein muß, wie man seine eigentliche Aufgabe als Christ im Alltag zu erfüllen hat.

Den Anderen suchen, das heißt in seinen innersten Nöten ihm Hoffnung schenken können. Der Tod Christi ist, mitzuteilen, daß wir durch diesen neues Leben haben. Christus gab sein Leben für uns dahin. Sein hoher Preis ist seine und unsere Herrlichkeit, ist das Offenstehen der Tür, um am Gastmahl des ewigen Lebens teilnehmen zu können.

Den Anderen suchen, das tat Franziskus stets in seinem Leben. Wie viel Beschwerden nahm er auf sich! Wieviele Wege machte er! Er war kein schöner Mann, hatte nicht viel Wissenschaft und Weisheit, war nicht adelig. Und doch hat ihn Gott dazu ausersehen, um die Weisen zu beschämen. Gott hat das Schwache und Unedle erwählt, um das Edle und Hohe und Starke zu beschämen. Franziskus verließ sich auf die Gnade Gottes und lief dem Anderen nach, suchte ihn, verkündete ihm dieses von Christus geschenkte neue Leben (Fioretti X).

Die heilige Elisabeth lief fast den umgekehrten Weg. Doch prüfen wir dies ein wenig. Elisabeth verließ den Blutsadel, Franziskus den angesehenen reichen Stand des Tuchhändlers. Er ließ sich um Christi Willen in die Unsicherheit hineinstoßen. Seinem Vater gab er alles zurück und war vollkommen nackt. Die Landgräfin Elisabeth ließ sich ebenfalls hinausstoßen aus der Wartburg und verkündete dem Anderen – sie ging nicht in die Trotzphase – voll Freude den Adel, den Christus uns als neue Menschen zugeordnet hat. Ihr Handeln zeigt, wie nahe sie dem heiligen Franziskus gewesen ist. Als Herrscherin – wie später als Verstoßene – hat sie den Herrschern ihrer Zeit das Gebot der dienenden Liebe – sie suchte den anderen – aufgezeigt und verwirklicht, indem sie mit dem ganzen Einsatz ihrer fraulichen Liebe und ihrer fürstlichen Hoheit sich durchsetzte und als Herrscherin zur Mutter und Dienerin des Volkes wurde. Das war das erschreckend Neue, das ganz Andere, das Umstoßende.

Elisabeth und dem heiligen Franziskus und allen Heiligen ging es in ihrem Leben um den Menschen. Zuerst warfen sie Anker vor Gott. Gerade Franziskus und Elisabeth haben in ihrer Zeit diese Aufgaben neu entdeckt. Elisabeth konnte dies aus ihrer Christusliebe heraus. Sie erlebte im leidenden, bedrückten Mitmenschen den Gekreuzigten. Deshalb konnte sie nicht anders als allein Christus zu dienen.

Den Anderen suchen wie Franziskus, den Anderen suchen wie Elisabeth! Wieviele geistige Verwandtschaft konnte anhand von fünf Fresken aus dem Leben des heiligen Franziskus aufgezeigt werden. Vergessen wir nicht, daß wir den anderen nur dann selbstlos suchen können, wenn wir Gott zuerst suchen. Echte Bruderliebe hat noch immer ihr Fundament in der Gottesliebe.

Franziskus wie die heilige Elisabeth liebten das Johannesevangelium. Der Lieblingsjünger des Herrn schrieb: *„Wir wollen Gott lieben, weil er uns zuerst geliebt hat. Wenn jemand sagt, ich liebe Gott, aber seinen Bruder haßt, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht. Und dieses Gebot haben wir von ihm, wer Gott liebt, soll auch seinen Bruder lieben.“* (1 Jo 4,21)

In enger Wechselbeziehung standen in „Franziskus schafft Frieden in Arezzo“ die Gottes- und die Bruderliebe. Dort betete Franziskus vor der Stadt. Die Oranshaltung ist zeichenhaft für die Gottesliebe. Von der Gottesliebe getrieben, wandte er sich an den Sultan von Ägypten. Es ist echte menschliche Liebe gewesen, die ihn dort zum Verkünder des Heils machte. Auch der Sultan ist für Franziskus nichts anderes als ein Ebenbild Gottes. In Greccio hat die ausstrahlende Gottesliebe des heiligen Franziskus im Fest des Friedens, Weihnachten, alle vereint und wieder zu Schwestern und Brüdern in Christus werden lassen. *„Wer Gott liebt, soll auch seinen Bruder lieben.“* Diese Worte klangen durch, wenn er den Grafen von Celano mit „Bruder Gastgeber“ anredet und ermahnt, sein Leben in Ordnung zu bringen, damit er am Gastmahl des ewigen Lebens teilnehmen könne. Wenn ich dann an den Schluß die Vogelpredigt des heiligen Franziskus stellen konnte, dann ist das ein Griff zum Wesentlichen, ein Auftrag Gottes, das letzte Bild an der Fassadenwand, der Ausgangswand, das man sich geistig von der Kirche hat mitnehmen und einprägen müssen, nämlich allen Geschöpfen Christus, das Heil zu verkünden.

Sucht den Anderen, wie Franziskus es tat und wie die treue Schülerin Elisabeth es in ihrer fraulichen Art nachvollzog.



# Anhang: Satzung des Initiativkreises Barfüßerkirche

## 1 Name, Sitz, Geschäftsjahr

- (1) Der Verein führt den Namen „Initiativkreis Barfüßerkirche“.
- (2) Der Verein hat seinen Sitz in Erfurt.
- (3) Geschäftsjahr des Vereins ist das Kalenderjahr.

## 2 Zweck

- (1) Zweck des Vereins ist die Förderung der Denkmalpflege sowie von Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur in Bezug auf die Barfüßerkirche in Erfurt.
- (2) Zur Verwirklichung dieses Zwecks sieht der Verein seine Aufgabe darin,
  - die Baugeschichte der Barfüßerkirche sowie die Kulturgeschichte des ehemaligen Franziskanerklosters und der späteren evangelischen Barfüßer-Pfarrei sowie alle damit in Zusammenhang stehenden Probleme zu erforschen und in geeigneter Weise (z. B. durch die Herausgabe wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Publikationen, Vortragstätigkeit, Ausstellungen) zu veröffentlichen,
  - die Vorbereitung und Durchführung aller Maßnahmen, die der Erhaltung des Architekturdenkmals Barfüßerkirche in seinem städtebaulichen Umfeld und dessen Ausstattung dienen, zu unterstützen,
  - die Barfüßerkirche inmitten der Altstadt Erfurts zu einem kulturellen Anziehungspunkt für die Bürger der Stadt und ihre Gäste zu entwickeln.

## 3 Gemeinnützigkeit

- (1) Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.
- (2) Der Verein ist selbstlos tätig. Er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.
- (3) Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden.

Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen von Mitteln des Vereins. Bei ihrem Ausscheiden erhalten sie keinerlei Abfindung oder Entschädigung.

- (4) Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

## 4 Mitgliedschaft

- (1) Mitglied des Vereins kann jede volljährige natürliche Person werden, die die Ziele des Vereins unterstützt.
- (2) Der Erwerb der Mitgliedschaft setzt einen schriftlichen Aufnahmeantrag voraus, der an den Vorstand zu richten ist. Er soll den Namen, die Anschrift, das Datum und die Unterschrift enthalten.
- (3) Über den Aufnahmeantrag entscheidet der Vorstand nach freiem Ermessen. Die Aufnahme kann ohne Begründung abgelehnt werden. Gegen die Ablehnung eines Aufnahmeantrages kann innerhalb einer Frist von vier Wochen nach der Mitteilung die nächste Mitgliederversammlung angerufen werden, die abschließend entscheidet.
- (4) Die Mitgliedschaft beginnt mit der schriftlichen Bestätigung der Aufnahme durch den Vorstand.
- (5) Mit der Aufnahme in den Verein anerkennt das Mitglied die Satzung. Es verpflichtet sich, die Satzungsregelungen und die Ordnungen des Vereins sowie die Beschlüsse der Vereinsorgane zu befolgen. Die Mitglieder sind verpflichtet, die Vereinsinteressen zu fördern und alles zu unterlassen, was dem Ansehen und dem Zweck des Vereins entgegensteht.
- (6) Die Mitglieder sind berechtigt, an allen Veranstaltungen des Vereins teilzunehmen, insbesondere an der Willensbildung im Verein durch Ausübung des Antrags-, Diskussi-

ons und Stimmrechts an Mitgliederversammlungen teilzunehmen.

(7) Die Mitglieder sind verpflichtet, aktiv an der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen des Vereins mitzuwirken.

(8) Die Mitgliedschaft endet durch Austritt, Ausschuß oder Tod. Der Austritt ist schriftlich gegenüber dem Vorstand unter Einhaltung einer Frist von sechs Wochen zum Ende eines Geschäftsjahres zu erklären. Der Ausschuß durch den Vorstand mit sofortiger Wirkung ist möglich, wenn ein Mitglied gegen Ziele und Interessen des Vereins schwer verstoßen hat. Dem Mitglied muß vor der Beschlußfassung Gelegenheit zur Rechtfertigung bzw. Stellungnahme gegeben werden. Gegen den Ausschließungsbeschluß kann innerhalb einer Frist von vier Wochen nach Mitteilung die nächste Mitgliederversammlung anrufen werden, die abschließend entscheidet.

## 5 Beiträge

(1) Es werden keine Mitgliedsbeiträge erhoben.

(2) Die Mitgliederversammlung kann die Entrichtung einer Aufnahmegebühr sowie deren Höhe beschließen.

## 6 Organe des Vereins

(1) Die Organe des Vereins sind:

- a) die Mitgliederversammlung,
- b) der Vorstand.

(2) Zur Erfüllung der Aufgaben des Vereins können

- a) ein Beirat und
- b) Arbeitskreise gebildet werden.

## 7 Mitgliederversammlung

(1) Die Mitgliederversammlung ist das oberste Organ des Vereins. Wenigstens einmal im Jahr wird die Jahresmitgliederversammlung einberufen. Außerordentliche Mitgliederversammlungen sind einzuberufen, wenn der Vorstand des Vereins es für angebracht hält oder mindestens ein Zehntel der Vereinsmitglieder dies beim Vorsitzenden beantragen.

(2) Die Mitgliederversammlung ist vom Vorstand unter Einhaltung einer Frist von mindestens zwei Wochen vorher und unter Bezeichnung der Tagesordnung, in der die Gegenstände der Beschlußfassung zu bezeichnen sind, in Textform einzuberufen. Die Einladung wird regelmäßig auf der vom Verein betriebenen Internet-Seite „www.barfuesserkirche.de“ veröffentlicht.

(3) Anträge zur Mitgliederversammlung können von jedem Mitglied gestellt werden. Sie müssen spätestens 1 Woche vor der Mitgliederversammlung in Textform mit Begründung beim Vorstand eingereicht werden. Später eingehende Einträge können nur beraten und beschlossen werden, wenn 2 der anwesenden, stimmberechtigten Mitglieder die Dringlichkeit anerkennen.

(4) Die Mitgliederversammlung wird vom Vorstandsvorsitzenden, bei dessen Verhinderung von seinem Stellvertreter geleitet. Ist keines der Vorstandsmitglieder anwesend, so bestimmt die Versammlung den Leiter mit einfacher Mehrheit der anwesenden Mitglieder.

(5) Die Mitgliederversammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig. Die Beschlußfassung erfolgt durch einfache Stimmenmehrheit. Ungültige Stimmen und Stimmenthaltungen werden nicht mitgezählt.

(6) Beschlüsse über Satzungsänderungen erfordern eine Mehrheit von 3/4 der anwesenden stimmberechtigten Mitglieder, der Beschluß zur Auflösung des Vereins erfordert eine Mehrheit von 3/4 aller stimmberechtigten Mitglieder.

(7) Das Stimmrecht kann nur persönlich ausgeübt werden; eine Übertragung ist ausgeschlossen. Bei Stimmgleichheit ist ein Antrag abgelehnt.

(8) Die Beschlüsse der Mitgliederversammlung sind vom Protokollführer und vom Vorstandsvorsitzenden, bei dessen Verhinderung von seinem Stellvertreter, zu unterzeichnen.

## **8 Zuständigkeit der Mitgliederversammlung**

Die Mitgliederversammlung hat folgende Aufgaben:

- (1) die Entgegennahme der Jahresberichte des Vorstandes,
- (2) die Entgegennahme der Berichte der Kassenprüfer,
- (3) die Entlastung des Vorstandes,
- (4) die Wahl des Vorstandes,
- (5) die Wahl der Kassenprüfer,
- (6) die Festsetzung von Gebühren gemäß § 5 dieser Satzung,
- (7) die Beratung und Beschlußfassung über vorliegende Anträge, insbesondere über die Zusammensetzung des Vorstandes gemäß § 11 dieser Satzung sowie über die Bildung bzw. Auflösung von Arbeitskreisen und die Berufung eines Beirats gemäß § 6 dieser Satzung,
- (8) die Beschlußfassung über Satzungsänderungen und die Auflösung des Vereins.

## **9 Vorstand**

(1) Der Vorstand besteht aus mindestens zwei Mitgliedern:

- a) dem Vorsitzenden,
  - b) dem stellvertretenden Vorsitzenden.
- (2) Zur Erfüllung der Aufgaben des Vereins kann die Mitgliederversammlung die Berufung weiterer Vorstandsmitglieder beschließen.
- (3) Der Verein wird durch zwei Mitglieder des Vorstandes vertreten.
- (4) Der Vorstand erledigt alle laufenden Vereinsangelegenheiten, insbesondere obliegt ihm die Verwaltung des Vereinsvermögens. Er ist für alle Aufgaben zuständig, die nicht durch die Satzung einem anderen Vereinsorgan zugewiesen sind. Er hat vor allem folgende Aufgaben:
- a) Vorbereitung und Einberufung der Mitgliederversammlung sowie Aufstellung der Tagesordnung,
  - b) Ausführung der Beschlüsse der Mitgliederversammlung,
  - c) Vorbereitung des Haushaltsplanes, Buchführung, Erstellung eines Jahresberichtes,

d) Beschlußfassung über Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern.

(5) Der Vorstand wird von der Mitgliederversammlung für die Dauer von zwei Jahren, vom Tage der Wahl an gerechnet, gewählt. Er bleibt jedoch bis zur gültigen Wahl eines Nachfolgers im Amt. Die Geschäftsverteilung wird vom Vorstand vorgenommen. Bei vorzeitigem Ausscheiden eines Vorstandsmitgliedes kann der Vorstand bis zur nächsten Mitgliederversammlung ein Ersatzmitglied kommissarisch berufen.

(6) Der Vorstand faßt seine Beschlüsse im Allgemeinen in Vorstandssitzungen. Diese sind in angemessener Frist zwischen den Vorstandsmitgliedern zu vereinbaren. Der Vorstand ist beschlußfähig, wenn zwei Vorstandsmitglieder, darunter der Vorstandsvorsitzende oder dessen Stellvertreter, anwesend sind.

(7) Der Vorstand faßt seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit der Stimmen der Erschienenen. Bei Stimmengleichheit ist ein Antrag abgelehnt.

(8) Die Vorstandsmitglieder erhalten für ihre Tätigkeit keine Vergütung.

## **10 Ordnungen**

(1) Zur Durchführung dieser Satzung kann sich der Verein eine Geschäftsordnung, eine Finanzordnung sowie eine Ordnung zur Führung der nach § 6 (2) gebildeten Arbeitskreise sowie des Beirats geben.

(2) Für den Erlaß der Geschäftsordnung ist der Vorstand zuständig, für den Erlaß der weiteren Ordnungen die Mitgliederversammlung.

## **11 Kassenprüfer**

(1) Die Mitgliederversammlung wählt aus dem Kreis der stimmberechtigten Mitglieder zwei Kassenprüfer, die nicht dem Vorstand angehören dürfen. Die Amtsdauer der Kassenprüfer beträgt zwei Jahre.

(2) Die Kassenprüfer sollen die Ordnungsmäßigkeit der Buchführung und der Belege sachlich und rechnerisch prüfen und dies durch ihre Unterschrift bestätigen. Der Mitgliederversammlung ist hierüber ein Bericht vorzulegen.

(3) Bei vorgefundenen Mängeln müssen die Kassenprüfer sofort dem Vorstand berichten.

## **12 Datenschutz**

Mit dem Beitritt eines Mitgliedes nimmt der Verein seine Adresse und Kontaktdaten sowie gegebenenfalls seine Bankverbindung auf. Diese Informationen werden in dem vereins-eigenen EDV-System gespeichert. Jedem Vereinsmitglied wird eine Mitgliedsnummer zugeordnet. Die personengebundenen Daten werden dabei durch geeignete technische und organisatorische Maßnahmen vor der Kenntnisnahme Dritter geschützt.

## **13 Auflösung**

(1) Die Auflösung des Vereins kann nur in einer Mitgliederversammlung beschlossen werden, bei deren Einberufung die Beschlußfassung über die Vereinsauflösung den Mitgliedern angekündigt ist.

(2) Zur Auflösung des Vereins bedarf es einer Mehrheit von drei Vierteln aller stimmberechtigten Vereinsmitglieder. Zur Mitgliederversammlung nicht anwesende Mitglieder müssen ihre Zustimmung innerhalb einer Frist von drei Wochen nach der Mitgliederversammlung schriftlich erklären. Innerhalb die-

ser Frist nicht eingegangene Erklärungen gelten als Stimmenthaltung.

(3) Für den Fall der Auflösung bestellt die Mitgliederversammlung zwei Liquidatoren, die die Geschäfte des Vereins abzuwickeln haben. Falls die Mitgliederversammlung nichts anderes beschließt, sind der Vorstandsvorsitzende und dessen Stellvertreter gemeinsam vertretungsberechtigte Liquidatoren.

(4) Bei Auflösung oder Aufhebung der Körperschaft oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen des Vereins an die Landeshauptstadt Erfurt, die es unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützige Zwecke des Denkmalschutzes in Bezug auf die Barfüßerkirche in Erfurt verwenden darf.

## **14 Inkrafttreten**

Diese Satzung wurde auf der Mitgliederversammlung am 23. April 2010 beschlossen. Sie tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Erfurt, 23. April 2010

Die Gründer:

gezeichnet

U. Groll C. Fromm Tim Erthel K. Horn

## Die Autoren

**Tim Erthel, M. A.:** Historiker/Kunsthistoriker/Bauforscher/Denkmalpfleger; geboren 1982 in Erfurt, Studium der Mittleren und Neueren Geschichte sowie Kunstgeschichte in Leipzig; Forschungsschwerpunkte: Erfurter Stadtgeschichte; mittelalterliche Kirchenarchitektur und -ausstattung; Sepulkralkultur; Vorstandsmitglied im Erfurter Geschichtsverein; Mitglied im Erfurter Denkmalbeirat und im Initiativkreis Barfüßerkirche

**Karsten Horn:** Studium der Klassischen Archäologie und Kunstgeschichte in Jena; seit 1988 Kurator der Sammlung mittelalterlicher Kunst im Angermuseum Erfurt, seit 1991 auch zuständig für die Barfüßerkirche; Mitbegründer und seit 2011 Vorsitzender des Initiativkreises Barfüßerkirche.

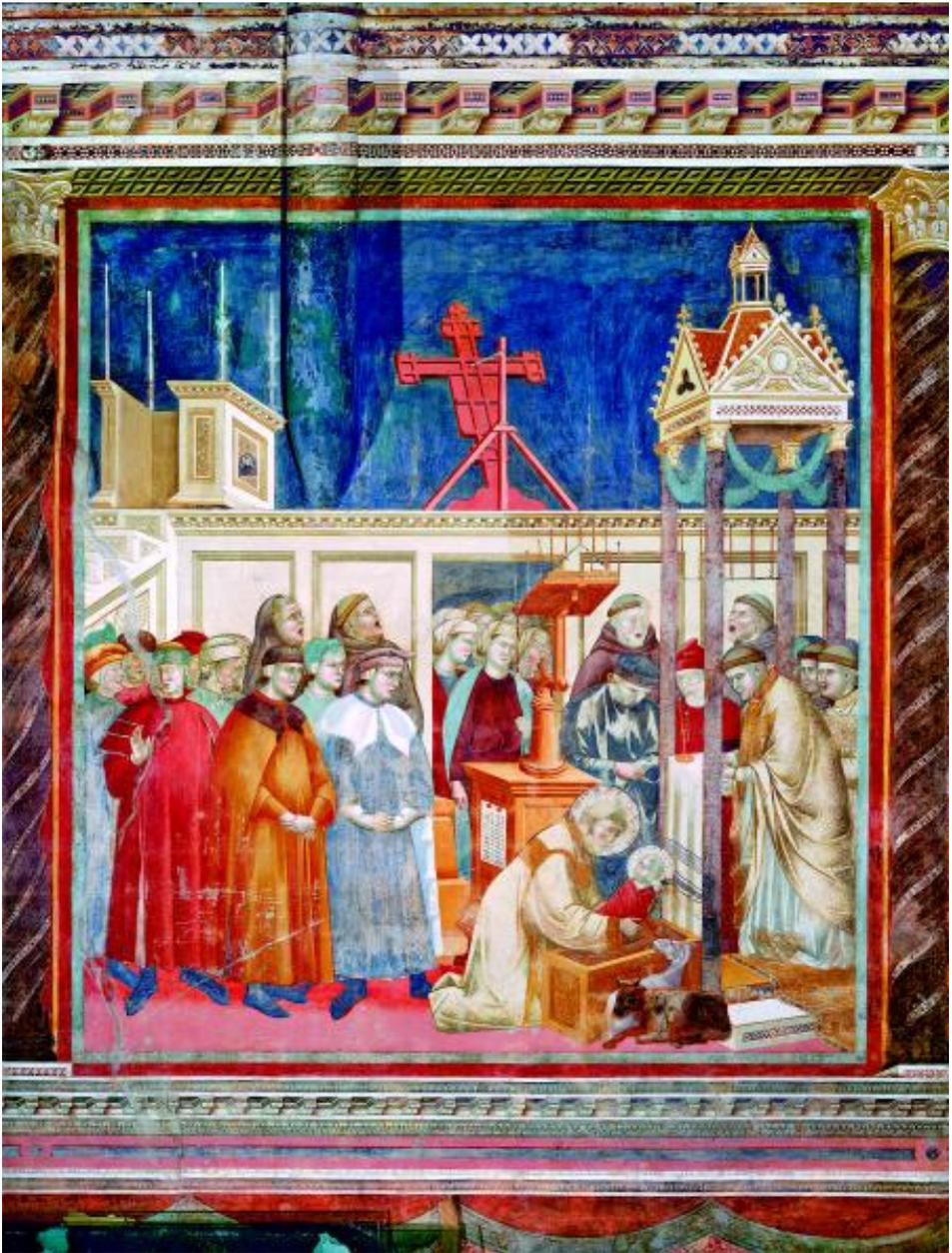
**Gerhard Ruf:** geboren 1927 in Kaiserslautern, gestorben 2008 in Assisi. Er wird als Siebzehnjähriger zum Fronteinsatz eingezogen und kommt in russische Kriegsgefangenschaft. Rückkehr 1947 – er tritt in den Franziskanerorden ein und studiert Philosophie und Theologie. Nach den Weihen Priester, Kaplan und Prediger u. a. in Maria Eck (Chiemsee) und Würzburg. 1959 wird er als Seelsorger an den Sacro Convento in Assisi geschickt. Als vorzüglicher Kenner der Fresken von Giotto und Cimabue vermittelt er hier ein halbes Jahrhundert lang mit deren Bildsprache die Botschaften des Franziskus im ökumenischen Dialog zwischen deutschsprachigen katholischen und lutherischen Christen.

Er dokumentierte Basilika und Konvent in 17000 Fotos, nach dem Erdbeben von 1997 eine unersetzlichen Hilfe bei der Restaurierung. Bedeutende Publikationen zu Franziskus im Zusammenhang mit den Kunstwerken der Unter- und Oberkirche zwischen 1974 und 2004.

**Richard Schaefer:** Jahrgang 1950, Diplomallehrer für Geschichte, Radiomoderator, Autor, Gästeführer.

**Ute Unger:** „Dorfkind“ mit ausgeprägtem Interesse für alles Kryptische; Berufswünsche: Archäologie, alte Kulturen, Architektur, Förster; Studium der Theaterwissenschaft; nach mehreren Engagements als Schauspielerschauspieldramaturgin langjährige Arbeit als Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Generalintendanten und Dramaturgin für Musiktheater und Ballett in Erfurt; Reisen auf antiken Spuren, Engagement für die Barfüßerkirche Erfurt.

Wir danken Bruder Thomas Freidel in Assisi für das Manuskript von P. Gerhard Ruf, das wir hier abdrucken durften, Stefan Diller in Würzburg für die freundliche Genehmigung zur Verwendung seiner wunderbaren Aufnahmen der Fresken von San Francesco in Assisi, Dirk Urban in Erfurt für die schwierigen Fotoarbeiten am liegenden Epitaph, allen Autoren für ihre Beiträge und allen Spendern dafür, daß sie diese Publikation ermöglicht haben.



Basilika San Francesco in Assisi, Oberkirche, Langhaus: Giotto di Bondone (vermutlich), nach 1296  
Die Weihnachtsfeier in Greccio  
© Stefan Diller / [www.assisi.de](http://www.assisi.de)  
(Zum Beitrag von P. Gerhard Ruf)



Das Epitaph für Sebastian von der Weser  
Zwischenlagerung im Langhaus der Barfüßerkirche  
mit deutlich sichtbarer Durchfeuchtung  
© Dirk Urban, Angermuseum Erfurt  
(Zum Beitrag von Tim Erthel)